D 4065E

DER STERN

November 1972
98. Jahrgang
Nummer 11

Inspirierende Worte

JOSEPH FIELDING SMITH
10. Präsident der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage



Aufschieben ist, bezogen auf die Prinzipien des Evangeliums, der Dieb des ewigen Lebens, d. h. des Lebens in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes. Es gibt viele Menschen, ja sogar Mitglieder der Kirche, die da meinen, man brauche sich beim Befolgen der Prinzipien des Evangeliums und beim Halten der Gebote nicht zu beeilen.

Schnell eignet man sich schlechte Gewohnheiten an, doch ist es schwer, sie wieder abzulegen. Geben wir unseren schlechten Gewohnheiten nach und denken dabei, es sind ja doch bloß Bagatellen und wir werden schon im Tode davon loskommen? Rechnen wir damit, daß unser Körper im Tode gereinigt wird und daß wir in der Auferstehung mit einem vollkommenen und geheiligten Körper hervorkommen werden? Es gibt welche unter uns, die das behaupten, die ihre Gewohnheiten entschuldigen und sagen, daß sie im Tode gereinigt werden.

Alma dachte darüber ganz anders. Er unterwies Corianton wie folgt: „Denke nicht, daß du von Sünde zur Glückseligkeit wiederhergestellt wirst, weil von der Wiederherstellung gesprochen wurde. Siehe, ich sage dir, Sünde war niemals Glückseligkeit ...

Denn was du aussendest, soll wieder zu dir zurückkommen und wiederhergestellt werden; daher verdammt das Wort Wiederherstellung den Sünder noch völliger und spricht ihn in keiner Weise von Sündenschuld frei[1]."

Lassen Sie uns nicht die Worte Almas vergessen: „Denn seht, dieses Leben ist die Zeit, wo der Mensch sich vorbereiten soll, vor Gott zu treten; ja, seht, dieses Leben ist die Zeit, in der er seine Arbeit verrichten soll[2]."

Der Herr ist immer barmherzig und gütig. Wenn wir uns ihm nähern, nähert er sich uns. „Suchet mich fleißig, und ihr werdet mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden[3]."

1) Alma 41:10, 15. 2) Alma 34:32. 3) LuB 88:63.

INHALTSVERZEICHNIS

DER kleine STERN

Zum Titelbild:

Unser Titelbild zeigt Harold B. Lee, der vor kurzem als Prophet, Seher und Offenbarer sowie als 11. Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt wurde. O

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN
DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN
PFÄHLE UND MISSIONEN

November 1972
98. Jahrgang · Nummer 11

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
Frankfurt am Main
Eckenheimer Landstr. 262-266

Redaktion:
Thomas S. Monson
Doyle L. Green

Layout:
PBO-Layout-Center

Vertrieb:
DER STERN
6 Frankfurt am Main,
Eckenheimer Landstr. 262-266

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 15,–
sfr. 16.50, öS 100,–
Übersee $ 5.00

Druck:
Paul Giese KG,
Offenbach am Main

Zu diesem STERN

Diesen Monat bringen wir einen ausführlicheren Bericht über den Tod Joseph Fielding Smiths und die Einsetzung Harold B. Lees als 11. Präsident der Kirche. Wir haben auch die Rede mit aufgenommen, die Joseph Fielding Smith zum Abschluß der Generalkonferenz im Oktober 1971 gehalten hat, da wir ihren Inhalt angesichts seines kürzlichen Hinscheidens für besonders angemessen halten.

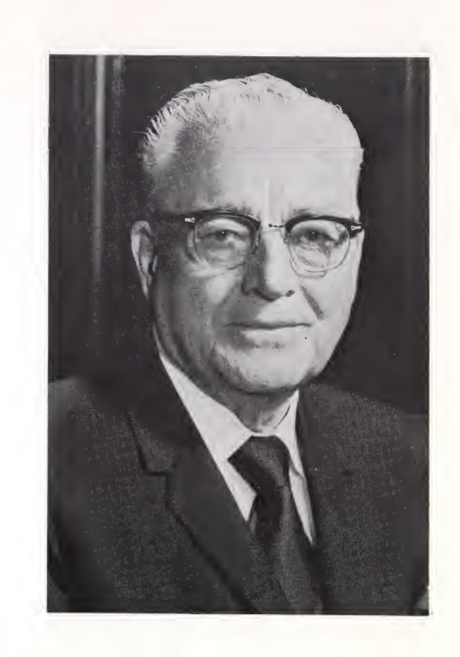
„Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch" von George Albert Smith, ist eine weitere Folge in der Serie „Klassische Werke des Mormonismus". Von Zeit zu Zeit werden wir weitere Folgen veröffentlichen.

Wohl der ungewöhnlichste Artikel in diesem Monat ist das Märchen „Das Eines-Tages-Reich". Es ist die Geschichte eines Mitgliedes der Kirche, dessen Leben sich durch einen Traum völlig ändert. Wir sind der Meinung, daß die Geschichte, die auf unterhaltende Weise geschrieben wurde, eine wichtige Botschaft zu vermitteln hat. Sie steht auch in Beziehung zu den „Inspirierenden Worten" dieses Monats.

Natürlich sind wir auch der Meinung, daß einer der größten Vorzüge des STERNS der ist, daß er die Worte und das Zeugnis lebender Propheten und Apostel enthält. Ansporn und guten Rat finden Sie in den Botschaften der Brüder Gordon B. Hinckley, Robert L. Simpson, Hartman Rector jun. und Eldred G. Smith.

Noch ein kleiner Hinweis:

Wir möchten darauf hinweisen, daß der „Kleine STERN" aus dieser Zeitschrift herausgenommen werden kann und dann eine selbständige Zeitschrift darstellt. Sie schlagen einfach die Mitte dieses Heftes auf, biegen die Heftklammern nach oben, nehmen die Kinderseiten heraus und biegen die Heftklammern wieder zusammen.



HAROLD B. LEE ZUM 11. PRÄSIDENTEN DER KIRCHE ORDINIERT

Freitag, der 7. Juli 1972, wird als ein wichtiger Tag in die Geschichte der Kirche eingehen. Am Morgen dieses klaren, warmen Sommertages wurde Harold B. Lee von seinen Mitbrüdern im Rat der Zwölf innerhalb der heiligen Grenzen des Tempels in Salt Lake City als 11. Präsident und Prophet, Seher und Offenbarer des Reiches Gottes auf Erden ordiniert und eingesetzt.

Diese heilige Handlung vollzog der Rat der Zwölf fünf Tage nach dem Tode Joseph Fielding Smiths, der am Sonntag, dem 2. Juli, etwa um 21.25 Uhr verschied. Am Donnerstag, dem 6. Juli, fand die Trauerfeier im Tabernakel und die Beerdigung Präsident Smiths auf dem Friedhof von Salt Lake City statt.

Früh am nächsten Morgen begab sich der Rat der Zwölf, der nach dem Tode des Präsidenten der Kirche das leitende Gremium der Kirche darstellt, in den Tempel, um die Erste Präsidentschaft neu zu bilden. Harold B. Lee, der bislang auf Grund seines Dienstalters als Präsident des Rates der Zwölf tätig war, wurde — Spencer W. Kimball sprach die Worte dieser feierlichen Handlung — ordiniert und eingesetzt. Spencer W. Kimball wird jetzt auf Grund seines Dienstalters im Rat der Zwölf der Präsident der Zwölf.

Nach seiner Ordinierung setzte Harold B. Lee seine beiden Ratgeber, N. Eldon Tanner als Ersten Ratgeber und Marion G. Romney als Zweiten Ratgeber, sowie Spencer W. Kimball als Präsident des Rates der Zwölf ein. Somit ergibt es jetzt eine freie Stelle im Rat der Zwölf, die voraussichtlich zur Generalkonferenz der Kirche im Oktober besetzt werden wird.

In einer Pressekonferenz, die den Ereignissen am Morgen folgte, äußerte sich Harold B. Lee wie folgt: „Das Bedeutsamste, was man in diesem Amte den Mitgliedern der Kirche sagen kann, besteht darin, daß sie die Gebote Gottes halten sollen, denn darin liegt die Sicherheit der Kirche genauso wie die des einzelnen. Haltet die Gebote! Ich könnte Ihnen heute nichts Machtvolleres oder Wichtigeres sagen."

Präsident Lee gab auf eine Frage, die sich auf die Zustände der Welt von heute bezogen hatte, die Antwort, daß der Prophet Joseph Smith vor 140 Jahren vom Herrn erfuhr, daß der Friede von der Erde genommen werden und daß der Satan Macht über sein eigenes Reich haben würde. „Zweifelt jemand von Ihnen 140 Jahre danach daran, daß diese Zeit da ist? fragte er. Dann erwähnte er, daß der Herr gesagt hat, er werde sein Volk regieren und „die mächtigste Waffe, die je gegen die Sündhaftigkeit der Welt geschmiedet werden kann, sind die machtvollen Lehren der Grundsätze



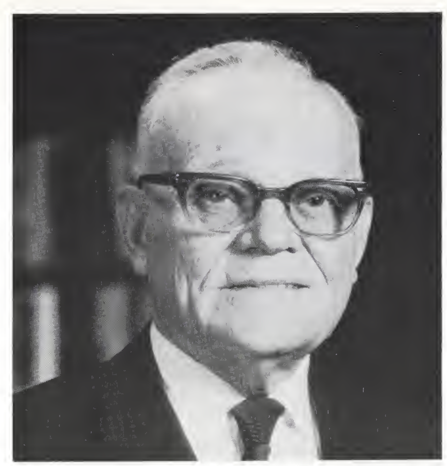
N. Eldon Tanner

des Evangeliums Jesu Christi. Er gab sie uns deshalb: um die Angst, die Unwahrheit und die Sündhaftigkeit in der Welt damit zu bekämpfen."

Über die Anforderungen der Zukunft befragt, sagte der Präsident: „Wir gehen an diese Aufgabe heran und sind uns dabei bewußt, daß die Kirche wächst. Das ist die größte Anforderung, die heute an uns gestellt wird. Schrittzuhalten mit dem Wachstum und darauf zu achten, daß die Mitglieder allerorts recht gehütet, unterwiesen und geführt werden, wird jetzt zu unserer größten Verantwortung. Wir sind, von der Gnade des Allmächtigen begleitet, angewiesen worden, einige Grundsteine zu legen, und wir hoffen, daß wir auf dieser Grundlage in den vor uns liegenden Jahren aufbauen können."

Darauf zitierte er eine Schriftstelle, bezog sie auf sich und deutete damit an, daß es der Herr sein werde, der die Kirche führt: „Ich wurde vom Geiste geführt; denn ich wußte vorher nicht, was ich tun sollte" (1. Nephi 4:6).

Während er seine Ratgeber vorstellte, sagte Harold B. Lee: „Darf ich sagen, daß mir die verantwortungsvolle Aufgabe obliegt, Ratgeber zu ernen-



Marion G. Romney

nen. Einige der großen Männer der Erde machen die Generalautoritäten der Kirche aus. Jeder von ihnen ist genauso befähigt wie einer von uns oder andere; um jedoch herauszufinden, welchem der Herr zustimmen würde, bedurfte es einigen Herzerforschens; und dieser Aufgabe gab ich mich hin. Ich habe darüber eine Bestätigung erhalten, welche Männer zu meinen Ratgebern berufen werden sollten. Sie sind weder durch menschlichen Willen noch durch menschliche Wahl berufen worden. Sie sind auf Geheiß und durch die Führung des Geistes des Herrn berufen worden und sind Männer, die dem Herrn angenehm sind. Wir wissen das, denn wir haben ein Zeugnis davon erhalten."

Die neue Erste Präsidentschaft hat einen einmaligen Anflug der Internationalität: Harold B. Lee wurde in den USA geboren und wuchs dort auf; Nathan Eldon Tanner lebte, obgleich in den USA geboren, doch die längste Zeit seines Lebens in Kanada, und Marion G. Romney wurde in Mexico geboren, wo er auch aufwuchs. Weiter ist interessant, daß Nathan Eldon Tanner nunmehr Ratgeber dreier Präsidenten der Kirche gewesen sein wird: David O. McKays, Joseph Fielding Smiths und jetzt Harold B. Lees Ratgeber.

Der Mann, der jetzt der 11. Präsident in dieser Evangeliumszeit ist, Harold B. Lee, wurde am 28. März 1899 in Clifton, Idaho, geboren und wuchs auf einer Farm auf.

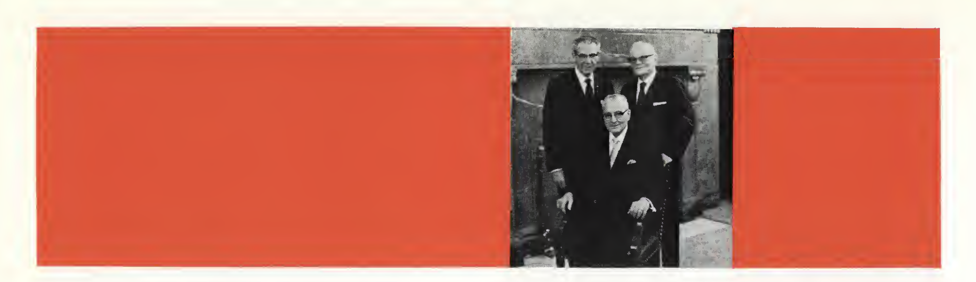
Von der Zeit an, als er mit 17 Jahren seine erste Stellung als Lehrer in einer Schule antrat, bis er am 6. April 1941 in den Rat der Zwölf berufen wurde, war er Pädagoge (in Idaho und Utah), Missionar (in den Staaten des amerikanischen Westens), Geschäftsmann und Beamter (Regierungskommissar in Salt Lake City).

Als Präsident des Pionier-Pfahles gründete er 1932 ein Vorratshaus des Bischofs, um sich der bedürftigen und arbeitslosen Mitglieder seines Pfahles anzunehmen. Als die Kirche im Jahre 1936 derartige Wohlfahrtsprogramme fest in den Wohlfahrtsplan der Kirche aufnahm, wurde Harold B. Lee dessen erster Betriebsdirektor und blieb in dieser Stellung 22 Jahre.

Als Generalautorität hatte Harold B. Lee viele Komitees und Hilfsorganisationshauptausschüsse zu leiten bzw. zu beraten. In den letzten Jahren war er sehr eng mit dem Korrelationskomitee der Kirche verbunden, da er die Organisierung und Entwicklung des Programms zu überwachen hatte, das jetzt viele der Unterrichts- und Verwaltungsprogramme korreliert. Seit dem 23. Januar 1970 trug er als Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche und Präsident des Rates der Zwölf eine doppelte Verantwortung. Seine mannigfaltigen Erfahrungen haben ihn somit gut auf die Führungsaufgabe vorbereitet, zu der er jetzt berufen worden ist.

Bruder Tanner zog zum erstenmal die Aufmerksamkeit der Kirche auf sich, als er 1960 zu einem Assistenten des Rates der Zwölf berufen wurde. Im Jahre 1962 wurde er als Mitglied des Rates der Zwölf bestätigt und im darauffolgenden Jahr zum Zweiten Ratgeber David O. MyKays berufen, zu einem Amt, das er auch während der Amtszeit Präsident Joseph Fielding Smiths innehaben sollte.

Nathan Eldon Tanner wurde am 9. Mai 1898 geboren, wuchs auf einer Farm auf und wurde bald Lehrer. Darauf ging er in den Staatsdienst und wurde in das Parlament der Provinz Alberta gewählt, wo er Sprecher des Repräsentantenhauses war. Später wurde er Mitglied des Provinzkabinetts und dann Leiter des Ministeriums für Landwirtschaft und Bergbau, bevor er in die freie Wirtschaft wechselte. Zu der Zeit, als er als Generalautorität berufen wurde, war er Präsident der ausgedehnten Canadian-Pipe-Line-Company (Kanadische Pipeline-Gesellschaft) und ebenso Präsident des Calgary-Pfahles.



Heute ist es noch genauso wahr wie 1970, als die folgenden Worte geschrieben wurden: „Sein Scharfsinn in Verwaltungsangelegenheiten haben in der Ersten Präsidentschaft ebenso gute Verwendung gefunden wie seine hervorragenden Eigenschaften — seine Fairneß, Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit, die der Kirche in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens Freunde gewonnen haben" (Improvement Era, Februar 1970).

Marion G. Romney wurde am 6. April 1941 zur Generalautorität, als er zu einem Assistenten des Rates der Zwölf berufen wurde, und er wurde im Oktober 1951 zum Apostel benannt.

Er wurde am 19. September 1897 in Colonia Juarez, Mexico, geboren. Als im Jahre 1912 die Mexikanische Revolution ausbrach, floh er mit seiner Familie in das nördlich gelegene Texas. Später siedelten sie sich in Rexburg, Idaho, an, wo sein Vater Präsident des Ricks-Colleges wurde.

Durch seinen Beruf als Rechtsanwalt war Präsident Romney im Aufsichtsrat vieler Geschäftsfirmen und Bildungseinrichtungen tätig. In den späten 30er Jahren war er führend an der Entwicklung des Wohlfahrtsplans der Kirche beteiligt. Zu dieser Zeit war er auch Präsident des Bonneville-Pfahles. Später als Generalautorität wurde er Vorsitzender des Wohlfahrtsprogramms der Kirche. Weitere Verwaltungsaufträge schlossen Aufgaben im Missionsprogramm, im Baukomitee und im Heimlehr- und Familienabendkomitee der Kirche ein.



Spencer W. Kimball



Spencer W. Kimball, der nach zweieinhalb Jahren als Amtierender Präsident jetzt Präsident des Rates der Zwölf wird, wurde am 28. März 1895 in Salt Lake City geboren und verbrachte den größten Teil seiner Jugend in Arizona. Im Geschäfts- wie im öffentlichen Leben berühmt geworden, war er Präsident des Mt.-Graham-Pfahles, als er am 8. Juli 1943 in den Rat der Zwölf berufen wurde.

Da er an einer Kehlkopfkrankheit litt, ließ er sich im Jahre 1957 operieren, wobei ihm ein Stimmband ganz und ein Teil des anderen herausgenommen werden mußte. Es gelang ihm jedoch, seine Stimme zurückzuerlangen, und heute spricht er in einer tiefen, gemächlichen Vortragsweise, wenn er überzeugend und machtvoll Zeugnis von der Göttlichkeit, der Mission und den Lehren des Herrn, Jesus Christus, ablegt. Seine Predigten und Schriften, die oft aus erweiterten gleichnisartigen Geschichten bestehen, sind für ihre gedankliche Klarheit und kompromißlose Auslegung der Evangeliumsgrundsätze bekannt.

Alle Mitglieder, Beamten und Führer der Kirche haben die Möglichkeit, diese hochgeehrten und geliebten Führer in Pfahlkonferenzen und zur 142. Herbst-Generalkonferenz im Oktober zu bestätigen.

Die Mitglieder der Kirche überall auf der Welt sind jetzt in Gedanken bei Harold B. Lee und seinen Ratgebern, und sie beten für sie — für die Brüder, die für uns die Angelegenheiten des Gottesreiches lenken. ○

JOSEPH FIELDING SMITH, APOSTEL, PROPHET UND VATER IN IN ISRAEL

Joseph Fielding Smith, ein Sohn Gottes, ein Apostel des Herrn, Jesus Christus, ein Prophet des Allerhöchsten und vor allem ein Vater in Israel, ist vom Herrn, den er so geliebt und dem er wohl gedient hat, zu anderen und größeren Arbeiten in seinem ewigen Weinberg berufen worden.

Wäre es verfehlt, davon zu sprechen, daß wir uns freuen, wenn auch nicht über sein Hinscheiden als solches, so doch aber über die glorreichen Erfahrungen der Bewährung, deren Höhepunkt darin besteht, daß er zu dem Gott zurückgekehrt ist, der ihm Odem gegeben hat?

Wäre es falsch, wenn wir mit den Engeln darüber frohlockten, daß dieser begnadete und erwählte Sohn eines barmherzigen Vaters den Glauben bewahrt, das volle Maß seiner Erschaffung erfüllt hat und nun zu seiner ewigen Ruhe eingegangen ist?

Joseph Fielding Smith — ein Sohn Gottes: der in jenen vergangenen Sphären treu und standhaft war, der seinen ersten Stand behalten und der angesichts der Sterblichkeit vor Freude gejauchzt hat, der zu den Großen und Edlen der Ewigkeit gezählt wurde — verließ die Gegenwart des Ewigen und wurde hier am 19. Juli 1876 guten Eltern geboren.

Nach knapp einem Jahrhundert fern der himmlischen Heimat — nach 96 Jahren weniger 17 Tage des Aufenthaltes als Fremder und Pilger unter Sterblichen — ist er nach Hause gerufen worden, um über sein Verwalteramt zu berichten und um weiteres Licht und mehr Erkenntnis vom Herrn zu empfangen, dessen Stimme er in diesem Leben gehört hat und dessen Antlitz er an seinem jetzigen Aufenthaltsort erblicken wird.

Er hat die ganze Rüstung Gottes angelegt, hat einen guten Kampf gekämpft, hat den Glauben bewahrt und war treu und standhaft, und so ist er nun zu des Herrn Freude eingegangen, dem er so treu gedient hat.

Seine irdische Bewährungszeit endete am Sonntag, dem 2. Juli 1972, um 21.25 Uhr, und er nimmt jetzt an einem frohen Treffen im Paradies Gottes teil, wo er







seine Familie und seine Freunde wiedersieht. In der Geisterwelt wirkt er weiter, wie er dies solange tapfer unter den Sterblichen getan hat.

Während er unter uns gelebt und gewirkt hat, war der Tempel seines Geistes alt geworden; die Kraft und Stärke der Jugend waren nicht mehr sein, und auch die Kraft, so im Dienste seines Herrn zu wirken, wie er es wollte, ließ nach. Die dunkelnden Schatten des Alters haben ihren Tribut gefordert, und so kam wie bei allen Menschen der Tod, „um den barmherzigen Plan des großen Schöpfers zu erfüllen[1]“.

Jetzt ist er frei. Er wird fortan nicht mehr von den Leiden und Schmerzen des irdischen Körpers gehemmt, der ihm in diesem Leben so lange und so gut als Wohnstätte gedient hatte; er kann der Arbeit seines Vaters ohne Hemmnis oder Beschränkung nachgehen. Jetzt lebt er in der vollen Kraft und Stärke ewiger Jugend.

An seinem Lebensabend ruhte er sicher in der Liebe und Kameradschaft seiner Familie und seiner geliebten Brüder im Dienste, der Generalautoritäten der Kirche. Es gab wohl keine zwei Männer, die mehr um sein persönliches Wohlergehen besorgt und williger gewesen wären, seine Ansichten widerzuspiegeln und seine Sprecher zu sein, als diese zwei Säulen geistiger Stärke und persönlicher Rechtschaffenheit, Harold B. Lee und N. Eldon Tanner, wofür sie der Herr gesegnet hat und sie ewig segnen wird.

Doch jetzt ruht Präsident Smith in einer anderen heiligen und frohen Runde von Freunden und Familienmitgliedern. Er ist bei seiner geliebten Louie, die ihm zwei Töchter, Josephine (Rheinhardt) und Julina (Hart), schenkte, bevor sie von den Lasten der Sterblichkeit entbunden wurde und ein Zuhause unter den Geheiligten in der Welt der Geister fand. Er ist wieder bei Ethel, der treuen und gütigen Mutter neun seiner Kinder: Emily (Myers), Naomi (Brewster), Lois (Fife), Joseph Fielding jun., Amelia (McConkie), Lewis, Reynolds, Douglas und Milton. Auch hat er dort seine geliebte Jessie an seiner Seite, die Frau, mit der

er mehr Jahre zusammen verbrachte als mit jeder seiner anderen beiden Frauen und die ihm so sehr half und ihm den Ansporn gab, den er zum Tragen der ihm aufgebürdeten Lasten benötigte.

Auch ist er bei seinem Vater (Präsident Joseph F. Smith) und seiner Mutter (Julina Lambson Smith), seinen Eltern, denen er gehorcht und die er im Einklang mit dem von Gott in den Zehn Geboten gegebenem Gesetz geachtet und geehrt hat. Auch erfreut er sich jetzt der Liebe und Begleitung seines Sohnes Lewis, der sein Leben zur Verteidigung seines Landes während des Zweiten Weltkrieges gegeben hat, Präsident David O. McKays und großer Scharen seiner Mitdiener unter denen sich solche Männer wie der Prophet Joseph Smith und sein eigener Großvater, der Patriarch Hyrum Smith, befinden.

Joseph Fielding Smith hatte das höchste Amt in der Kirche und dem Reiche Gottes auf Erden inne. Vom 7. April 1910 an, als er von seinem Vater zum Apostel ordiniert und als Mitglied des Rates der Zwölf eingesetzt wurde, bis zur Stunde seines Hinscheidens wirkte er mit unermüdlichem Fleiß als ein besonderer Zeuge des Namens des Herrn unter den Mächtigen ebenso wie den Demütigen. Vielleicht ist in dieser Evangeliumszeit keiner weiter gereist und hat keiner mehr Versammlungen besucht, mehr Predigten gehalten, mehr heilige Handlungen vollzogen oder mehr geschrieben, um die Wahrheiten der Erlösung zu verkündigen, als er. Noch viele Jahre lang wird seine Stimme aus dem Staube zu noch ungeborenen Generationen sprechen, die die Lehren des Evangeliums aus seinen Schriften kennenlernen.

Und doch gab es kaum Menschen, die weniger als er von hohen Ämtern, besonderem Rang oder angestrebter Stellung beeindruckt und angetan waren. Rede um Rede verkündigte er, daß die herrlichsten Segnungen und die krönende Herrlichkeit der Heiligen in nie endenden Ewigkeiten aus der Art ihrer Lebensführung, den Gesetzen, die sie befolgen und den Familienbanden, die sie eingehen, erwachsen werden.

Nachdem er bei der Trauerfeier Schwester McKays einige hervorragende Dinge angeführt hatte, um die sie und Präsident McKay die Gesellschaft bereichert hatten, sagte er: „So groß und wichtig auch ihr Dienst in der Kirche und in der Welt war, erwachsen ihnen doch die größten Segnungen aus der ewigen Einheit der Familie."

Bei der Trauerfeier Bruder Richard L. Evans gingen seine Gedanken wieder in dieselbe Richtung. Nachdem er das Wirken und den weltweiten Einfluß Bruder Evans hervorgehoben hatte, sagte er: „Wenn wir aber auf sein Leben und seinen Dienst zurückblicken, beeindruckt uns mehr als alles andere die Tatsache, daß er das zu tun gewählt hat, was ihn ewiger Herrlichkeit im Reiche unseres Vaters versichert. Er tat das, was notwendig war, um seine eigene Erlösung zu erringen: Er wurde getauft und ihm wurde der Heilige Geist gespendet; er und seine geliebte Alice wurden im Haus des Herrn für das irdische Leben und die Ewigkeit aneinandergesiegelt; er leistete den Gesetzen des Evangeliums gegenüber Gehorsam und bewahrte den Glauben.

Wahre Größe besteht in den Augen des Herrn darin, daß man die Gebote hält und das gut verrichtet, was das gemeinsame Los aller treuen Heiligen ist ...

Ich kenne keine größere Hoffnung, keine herrlichere Lehre und keine tröstendere Erkenntnis, als daß die Familieneinheit für immer unter denen fortbesteht, die an das vollständige Gesetz des Herrn glauben und es halten."

Als Mensch und als Prophet wird Präsident Smith für immer im Herzen der Heiligen verwahrt bleiben. Viel kann von ihm und seinem Dienst gesagt werden. Vielleicht ist es mir jetzt erlaubt, etwas von dem anzuführen, was ich bei seiner Trauerfeier gesagt habe, wobei manch Neues und sonst Unbekanntes zu Ihrer Kenntnis gelangt.

1) 2. Nephi 9:6.

Die Botschaft der Ersten Präsidentschaft



Laßt den Geist der Einigkeit herrschen

141. Herbst-Generalkonferenz

JOSEPH FIELDING SMITH
10. Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ich möchte Ihnen gegenüber gern zum Ausdruck bringen, wie sehr ich den Glauben, die Hingabe und den Dienst der beiden großen Männer schätze, die mir zur Seite stehen und die mit mir die Erste Präsidentschaft der Kirche bilden.

Harold B. Lee ist ein geistiger Gigant mit einem Glauben, wie ihn Enoch hatte. Er hat den Geist der Offenbarung und erfüllt voll seine Berufung als Prophet, Seher und Offenbarer.

N. Eldon Tanner ist auch einer der Edlen und Großen, die seit Ewigkeit dazu vorbereitet waren, den wichtigen Dienst zu leisten, der von ihnen in der Kirche des Herrn verlangt wird. Er ist ein Mann von außerordentlicher Fähigkeit und Ehrenhaftigkeit.

Die Erste Präsidentschaft steht da wie ein Mann, und ich bete darum, daß wir immer einig sein mögen, geradeso wie Jesus gesagt hat, daß er und der Vater und der Heilige Geist eins seien[1]. Und diese selbe Einigkeit soll in jeder Pfahlpräsidentschaft, jeder Bischofschaft und in jeder Präsidentschaft eines Priestertumskollegiums herrschen.

Dankbar bin ich auch für die Arbeit und den Dienst Bruder Spencer W. Kimballs und derjenigen, die ihm im Rat der Zwölf zur Seite stehen, sowie aller Generalautoritäten, und ich möchte Sie wissen lassen, daß ich meine Brüder liebe.

Aus tiefstem Herzen möchte ich die treuen Mitglieder der Kirche segnen. So sicher, wie sie fortfahren werden, auf dem Pfad der Wahrheit und Tugend zu wandeln, so sicher sollen ihnen die rechtschaffenen Wünsche ihres Herzens in Erfüllung gehen, und sie werden zu ewigem Lohn fortschreiten, der ihnen zur rechten Zeit im Reiche des Vaters zuteil werden wird.

Ich habe mein Leben lang danach getrachtet, die Gebote zu halten und das zu tun, was dem Herrn gefällt, und ich möchte Zeugnis ablegen von seiner Güte mir gegenüber sowie allen denen gegenüber, die seine Kinder sind und ein Bündnis mit ihm eingegangen sind, daß sie seine Gebote halten werden.

Jetzt, wo ich sozusagen in der Abenddämmerung des Lebens stehe und weiß, daß ich an einem nicht allzufernen Tage dazu aufgefordert werde, über mein irdisches Verwalteramt Rechenschaft abzulegen, gebe ich wiederum Zeugnis davon, daß dieses große Werk die Wahrheit ist und von Gott stammt.

Ich weiß, daß es Gott gibt und daß er seinen geliebten Sohn auf die Welt gesandt hat, um unsere Sünden zu sühnen.

Ich weiß, daß der Vater und der Sohn dem Propheten Joseph Smith erschienen sind, um diese letzte Evangeliumszeit einzuleiten.

Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet war und ist, ferner, daß dies die Kirche des Herrn ist und daß die Sache des Evangeliums fortrollen wird, bis die Erkenntnis des Herrn das Land wie Wasser das Meer bedeckt[2].

Ich bin sicher, daß wir alle den Herrn lieben. Ich weiß, daß er existiert, und ich freue mich auf den Tag, wo ich das Antlitz des Herrn sehen werde, und ich hoffe, daß dann seine Stimme an mich ergeht: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt[3]!"

Und ich bitte darum, daß dies das glückliche Los für uns alle sein wird, dann nämlich, wenn es der Herr für jeden für richtig hält, und ich sage dies im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe LuB 20:28. 2) Siehe Jes. 11:9. 3) Matt. 25:34.



141. Herbst-Generalkonferenz
GORDON B. HINCKLEY
vom Rat der Zwölf

Wenn ihr willig und gehorsam seid

Kürzlich stand ich auf dem Trafalgar Square in London und blickte zu dem Standbild Lord Nelsons[1] hinauf. Am Fuße der Säule stehen die Worte, die er am Morgen der Schlacht von Trafalgar sprach: „England erwartet von jedem, daß er seine Pflicht tut." An jenem historischen Tag im Jahre 1805 fiel Lord Nelson wie viele andere auch, doch England war als Nation gerettet und Britannien wurde ein Weltreich.

Seit dieser Zeit wurde die Idee der Pflicht und des Gehorsams stark getrübt. Das ist aber nicht etwas Neues, sondern schon so alt wie die menschliche Geschichte selbst. Jesaja verkündete dem alten Israel: „Wenn ihr willig und gehorsam seid, sollt ihr die köstlichen Gaben des Landes genießen;

doch wenn ihr euch weigert und widerspenstig seid, sollt ihr vom Schwert gefressen werden; denn der Mund des Herrn hat gesprochen[2]."

Ich denke an die Zeit zurück, als ich, 14- oder 15jährig, hier im Tabernakel dort oben auf dem Balkon gleich hinter der Uhr saß und den Worten Heber J. Grants lauschte. Er sprach damals davon, welch ein Erlebnis er beim Lesen des Buches Mormon hatte, als er noch ein Junge war. Er sprach von Nephi und von dem großen Einfluß, den er auf sein Leben hatte. Und dann zitierte er mit einer Stimme, die voll solcher Überzeugung klang, daß ich es nie vergessen werde, die großartigen Worte Nephis: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat[3]."

Zu jener Zeit faßte ich in meinem jungen Herzen den Entschluß, das zu tun versuchen, was der Herr geboten hat. Ich wünschte, daß ich die Kraft hätte, heute jemand in dieser Versammlung auf ähnliche Weise durch den Geist des Herrn anzurühren.

Welch erstaunliche Dinge geschehen, wenn der Mensch im vertrauensvollen Gehorsam dem gerecht wird, was von ihm verlangt wird! Vor kurzem las ich die interessante Geschichte von Fregattenkapitän William Robert Anderson, dem Marineoffizer, der das U-Boot *Nautilus*[4] vom Pazifischen zum Atlantischen Ozean unter dem Polareis hindurchführte, was ein verwegenes und gefährliches Meisterstück darstellte. Die Erzählung berichtete auch noch von einigen anderen seiner Heldentaten von ähnlicher Gefährlichkeit. Sie schloß mit einem Spruch, den er auf einer zerfledderten Karte in seiner Brieftasche trug und den ich Ihnen empfehlen möchte:

„Ich glaube, ich werde immer von Gott geführt.
Ich glaube, daß ich immer den richtigen Weg einschlagen werde.
Ich glaube, daß Gott immer dort einen Weg schafft, wo es keinen gibt."

Ich glaube auch, daß Gott immer dort einen Weg schafft, wo es keinen gibt. Ich glaube, daß er uns selbst dort einen Weg öffnet, wo keiner zu sein scheint, wenn wir den Geboten Gottes gehorsam sind und den Rat des Priestertums befolgen.

Vom Trafalgar Square in London schaut man auf die National Art Gallery of Britain, wo Sir Joshua Reynolds[5] Bild des jungen Samuel hängt, der als Kind eine Stimme gehört und erwidert hat: „Rede, denn dein Knecht hört[6]."

Von diesem Tage an wandelte Samuel gehorsam in den Geboten Gottes und wurde ein großer Prophet Israels. Er erwählte und ordinierte sowohl König Saul als auch König David. Und zu Saul erklärte er in einer Rüge, die durch die Zeiten fortgeklungen ist: „Gehorsam ist besser als Schlachtopfer, Folgsamkeit besser als das Fett von Widdern[7]."

Es gibt eine einfache Aussage über den Propheten Elia, die gibt mir viel Kraft. Elia warnte König Ahab vor Dürre und Hungersnot, die das Land heimsuchen sollten. Ahab aber spottete nur. Und der Herr sagte zu Elia, daß er sich am Bach Krith versteckt halten solle, wo er vom Bach trinken und von einem Raben gespeist werden würde. Und die Schrift gibt die einfache, doch wunderbare Feststellung wieder: „Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn[8]."

Es gab keine Widerrede und keine Ausrede. Elia suchte nicht nach irgendwelchen Ausflüchten, sondern „ging hin und tat nach dem Wort des Herrn". Und er wurde vor dem schrecklichen Unheil bewahrt, das über die kam, die gespottet und mit ihm gestritten und gezweifelt hatten.

Es ist nicht immer leicht, der Stimme des Herrn zu gehorchen. Wir betrachten uns vielleicht als zu unvollkommen. Ich entnehme oft den Worten Trost, die Jehova zu Mose gesprochen hat, als er ihn aufgefordert hat, Israel aus Ägypten zu führen. Mose war ein Flüchtling und Schafhirt. Wie allzugering er sich doch vorgekommen sein muß!

„Mose aber sprach zu dem Herrn: Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht beredt gewesen . . .; denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge. (Und hier höre ich ihn fast sagen: „Bitte nicht mich!")

Der Herr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? . . .

So geh nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst[9]."

Als die Kirche 1837 in Kirtland mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, berief der Prophet Joseph Smith Heber C. Kimball, daß er nach England gehen solle, um dort das Werk zu beginnen. Sich selbst zu niedrig einschätzend, rief Bruder Kimball aus: „O, Herr, ich bin ein Mann, der stottert, und bin sowieso für solch eine Arbeit nicht geeignet. Wie kann ich denn in ein Land zum Predigen gehen, das bei der ganzen Christenheit für seine Gelehrsamkeit, Kenntnis und Frömmigkeit berühmt ist . . . und zu einem Volk, dessen Intelligenz sprichwörtlich ist!"

Als er aber dann darüber nachgedacht hatte, fügte er hinzu: „Doch all diese Bedenken hielten mich nicht vom Pfad der Pflicht ab; sobald ich den Willen des Vaters im Himmel verstanden hatte, verspürte ich eine Entschlossenheit, unter allen Umständen zu gehen, und glaubte daran, daß er mir durch seine Allmacht beistehen und mich mit all den Fähigkeiten ausstatten würde, die ich brauchte; und obgleich mir meine Familie, die ich fast mittellos hätte zurücklassen müssen, sehr am Herzen lag, dachte ich doch, daß die Sache der Wahrheit, das Evangelium Christi, gewichtiger ist als alle Bedenken[10]."

Bruder Kimball reiste nach Übersee und begann sein Wirken in Preston, Lancashire, wo die Hölle selbst gegen ihn und seine Mitarbeiter kämpfte. Und so begann in diesem Teil der Welt ein Werk, das Hunderttausenden ein Segen geworden ist. Die große Gebietskonferenz der Kirche in Manchester war nur der verlängerte Schatten dieses ängstlichen, aber gläubigen Anfangs.

Vielleicht sind uns die Aufgaben, die uns übertragen worden sind, unangenehm. Naëman, der Aussätzige, kam mit seinen Pferden und seinem Wagen, mit seinen Geschenken und seinem Gold zum Propheten Elisa, um geheilt zu werden. Und Elisa schickte ihm einen Boten, ohne daß er ihn gesehen hatte, und ließ ihm ausrichten: „Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden."

Doch Naëman, der stolze und hochmütige Hauptmann des syrischen Heeres war ob solch unangenehmer Sache beleidigt und zog von dannen. Erst als ihn seine Diener inständig baten, doch zurückzukehren, war er so demütig und tat es. Und der Bericht lautet: „Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein[11]."

Es sitzt in diesem Saal ein Mann, den viele von Ihnen kennen. Vor einigen Jahren wurde er auf Mission in die Western-States-Mission mit dem Hauptsitz in Denver berufen. Er war schon mehrere Male mit einer Diskussionsgruppe seiner Universität in Denver gewesen. Es war ja quasi nur hinter dem nächsten Berg. Er und seine Eltern hatten sich ein exotischeres Missionsfeld ausgemalt, eines, „das weit weg liegt mit fremdartig anmutendem Namen". Seine Freunde lächelten. Einige, die ihm nahestanden, zweifelten an der Weisheit, der Inspiration dieser Berufung. Warum sollte auch so ein wunderbarer junger Mann auf eine Mission von Salt Lake City nach Denver berufen werden? Aber er ging. Er wurde ein machtvoller Missionar. Heute gibt es Leute, die dem Herrn für sein Kommen danken. Er wurde zum Assistenten seines Missionspräsidenten ernannt, und er erhielt eine großartige Schulung als Führer. Dort traf er auch ein schönes Mädchen, das er später heiratete. Aus den ungewöhnlichen und besonderen Möglichkeiten dieser Mission erwuchsen in ihm Eigenschaften, die ihn in seinem Beruf hervorragend haben werden lassen. Heute sitzt er hier unter uns als einer der Regionalrepräsentanten der Zwölf.

Ich glaube, ich sollte noch hinzufügen, daß jemand, der hier hinter mir sitzt, Harold B. Lee, unter ähnlichen Umständen in dasselbe Missionsfeld geschickt wurde und daß aus diesem Gehorsam so manche vorzügliche und wunderbare Eigenschaft erwachsen ist, die wir an ihm

bemerkt haben und deretwegen wir ihn so herzlich liebhaben.

Darf ich Ihnen jetzt etwas von meinem persönlichen heiligen Zeugnis mitteilen?

Vor fast 40 Jahren war ich in England auf Mission. Ich war berufen worden, unter Joseph F. Merrill[12] vom Rat der Zwölf, der seinerzeit Präsident der Europäischen Mission war, in diesem Büro in London zu arbeiten. Eines Tages brachten drei oder vier Londoner Zeitungen in höhnischem und niederträchtigem Ton Kritiken über eine Neuauflage eines alten Buches heraus, das angeblich die Geschichte der Mormonen enthielt. Präsident Merrill wandte sich an mich und sagte: „Ich möchte, daß Sie zum Verleger des Buches gehen und dagegen protestieren." Ich sah ihn an und wollte schon sagen: „Aber doch gewiß nicht ich!" Doch meine Antwort war ein bescheidenes Ja.

Ich gebe ganz offen zu, daß ich Angst hatte. Ich ging auf mein Zimmer und fühlte mich, wie sich wohl Mose gefühlt haben muß, als ihn der Herr aufforderte, vor den Pharao zu treten. Ich betete. Es wühlte in meinem Magen, als ich zum Goodge-Street-Bahnhof ging, um mit der U-Bahn zur Fleet Street zu fahren. Ich fand das Büro des Direktors und übergab meine Karte der Empfangsdame. Sie nahm sie entgegen, ging damit ins Büro und kam bald darauf wieder, um mir zu sagen, daß Mr. Skeffington zu beschäftigt sei, um mit mir zu sprechen. Ich erwiderte, daß ich 8000 km zurückgelegt hätte und gerne warten würde. In der nächsten Stunde ging sie zwei- oder dreimal in sein Büro und bat mich schließlich hineinzukommen. Ich werde nie das Bild vergessen, das sich mir bot, als ich eintrat. Da saß er, rauchte eine lange Zigarre und sah drein, als wollte er sagen: „Laß mich in Ruhe."

In meinen Händen hielt ich die Kritiken. Ich weiß nicht mehr, was ich danach sagte. Eine andere Macht schien durch mich zu sprechen. Zuerst war er in Abwehrhaltung und sogar streitlustig. Dann fing er an, sich zu besänftigen. Schließlich versprach er, etwas zu unternehmen. Innerhalb einer Stunde wurden alle Buchhändler in England benachrichtigt, daß sie die Bücher an den Verleger zurückzuschicken hätten. Mit großen Kosten druckte er eine Erklärung mit dem Inhalt, daß das Buch nicht als geschichtliche Darstellung, sondern nur als Dichtung zu betrachten sei und daß man nicht beabsichtige, das geachtete Volk der Mormonen in irgendeiner Weise zu beleidigen, und ließ es vorn in jedes Buch kleben. Jahre später erwies er der Kirche eine weitere Gefälligkeit von beachtlichem Wert, und bis er starb, erhielt ich jedes Jahr eine Weihnachtskarte von ihm.

Ich erfuhr, daß uns der Herr einen Weg selbst dann öffnet, wenn es keinen zu geben scheint, wenn wir nur im Glauben wandeln und den Aufforderungen des Priestertums gehorsam sind.

Letzten Freitag vor zehn Jahren wurde ich in diesem Tabernakel als Mitglied des Rates der Zwölf bestätigt. Es waren wunderbare Jahre mit tausend glaubensstärkenden Erlebnissen in vielen Teilen der Erde. Doch von all den Erlebnissen, die ich gehabt habe, waren doch die Teilnahme an den wöchentlichen Sitzungen der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf im Tempel, der im Osten von uns steht, die wertvollsten. Da wird gebetet, ernstlich darum gebetet, den Willen des Herrn zu erfahren. Und an diesem heiligen Ort tut sich der Geist der Offenbarung kund, wenn die Kirche betreffende Entscheidungen und Programme vorgeschlagen und vorgelegt werden.

Aus den Erfahrungen dieser zehn Jahre gebe ich Ihnen mein Zeugnis, daß Gott auf seine Art fortwährend seinen Willen bezüglich seines Volkes bekanntmacht. Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß uns die Führer dieser Kirche nie um etwas ersuchen werden, was wir mit der Hilfe des Herrn nicht schaffen könnten. Wir mögen uns nicht in der Lage fühlen, es zu tun; oder wir möchten es nicht tun, weil es uns nicht in den Sinn paßt. Wenn wir es aber mit Glauben, Gebet und Entschlossenheit angehen, können wir es schaffen.

Ich lege Ihnen mein Zeugnis ab, daß das Glück, der Friede, der Fortschritt, der Wohlstand und die ewige Erlösung und Erhöhung dieses Volkes, der Heiligen der Letzten Tage, darauf bedingt sind, daß sie in Gehorsam dem Rat des Priestertums Gottes gegenüber wandeln. „Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt[13]."

Hilf uns, o Gott, damit wir willig und gehorsam sein mögen, so daß wir die köstlichen Gaben des Landes genießen können. Hilf uns, Vater, unser Vertrauen auf dich zu setzen, mit willigem, unterworfenem Herzen hinzugehen, damit wir deiner Segnungen würdig sind, darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Horatio Nelson (1758-1805), engl. Admiral, Sieger über Napoleon. 2) Jes. 1:19, 20 (Menge). 3) 1. Ne. 3:7. 4) U-Boot der USA, überquerte den Nordpol am 3. 8. 1958 unter der arktischen Eiskappe. 5) Sir Joshua Reynolds (1723-1792), engl. Portraitmaler. 6) 1. Sam. 3:10. 7) 1. Sam. 15:22 (Menge). 8) 1. Kön. 17:5. 9) 2. Mose 4:10-12. 10) Orson F. Whitney, „Life of Heber C. Kimball". 11) Siehe 2. Kön. 5:1-14. 12) (1868-1952). 13) Gesangbuch Nr. 67.

Klassische Werke des Mormonismus

GEORGE ALBERT SMITH
8. Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

George Albert Smith, der achte Präsident der Kirche, wurde am 4. April 1870 in Salt Lake City geboren. Oft sagte er mit einem Augenzwinkern, daß er an den meisten seiner Geburtstage zur Generalkonferenz habe gehen müssen, doch diejenigen, die ihn gut kannten, wußten, daß er sehr gerne dorthin ging. Am 8. Oktober 1903 wurde er von Joseph F. Smith zum Apostel ordiniert, und am 21. Mai 1945 wurde er als Präsident der Kirche bestätigt. Er verstarb an seinem Geburtstag, dem 4. April 1951.

„Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch" ist nach einer Rede bearbeitet worden, die George Albert Smith am 4. November 1945 in der Gemeinde Washington (D. C.) gehalten hat.

Wir sprechen mitunter von dem Adel in der Welt. Es gibt nur einen Adel, den Gott anerkennt, und das ist der Adel der Rechtschaffenheit. Gott ist es, der verkündet hat: „Ich ... kann auch nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde sehen[1]." Warum? Weil er weiß, daß wir, so wir eine Sünde begehen, eine Segnung einbüßen, die wir hätten haben können, wenn wir nicht den Pfad, der zu der Segnung führt, verlassen hätten. Deshalb ist es wünschenswert, daß wir dies lernen und trotz der sich ändernden Zustände in der Welt daran denken. So vorbereitet werden wir dann, wenn es heißt Abschied nehmen von der Sterblichkeit, einen Platz bei denen im Reiche des Herrn verdient haben, die wir liebhaben.

Ich erinnere mich an ein Erlebnis, das ich einmal gehabt habe. Ich fuhr in England mit dem Zug. In meinem Abteil saß ein presbyterianischer Geistlicher, dem ich, als sich die Gelegenheit dazu bot, sagte, daß ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sei. Erstaunt erwiderte er: „Schämen Sie sich nicht, zu einer solchen Gruppe zu gehören?"

Ich lächelte ihn an und sagte: „Mein Bruder, mit der Erkenntnis, die ich habe, würde ich mich schämen, wenn ich nicht zu dieser Gruppe gehörte." Dies gab mir dann auch die gewünschte Möglichkeit, ihm einige Punkte unseres Glaubens klarzulegen. Er beteiligte sich, indem er folgende Fragen stellte: „Warum kommen Sie hier nach England und fordern unsere Landsleute auf, dieses wunderbare Land zu verlassen und nach Amerika auszuwandern? Warum lassen Sie uns nicht in Ruhe und gönnen uns, daß wir hier froh und glücklich sind? Kommen Sie hierher, um unsere Familien zu spalten, damit Sie dann die einen mitnehmen und die anderen hierlassen? Warum lassen Sie sie nicht in Ruhe?"

Ich antwortete: „Mein Bruder, da sind Sie falsch informiert. Wir sind nicht hier, um Ihnen etwas wegzunehmen; auch sind wir nicht hier, um Familien zu spalten, auch nicht, um die Kirchen zu zerstören."

Er sagte: „Sie kommen mit Missionaren in dieses Land, wo wir doch sowieso schon mehr Geistliche und mehr Kirchen haben, als wir überhaupt brauchen. Warum laßt ihr uns nicht zufrieden und predigt das Evangelium den Heiden, so wie wir es tun?

Ich sagte: „Das tun wir."

Er fragte: „Wohin gehen Sie zum Beispiel?"

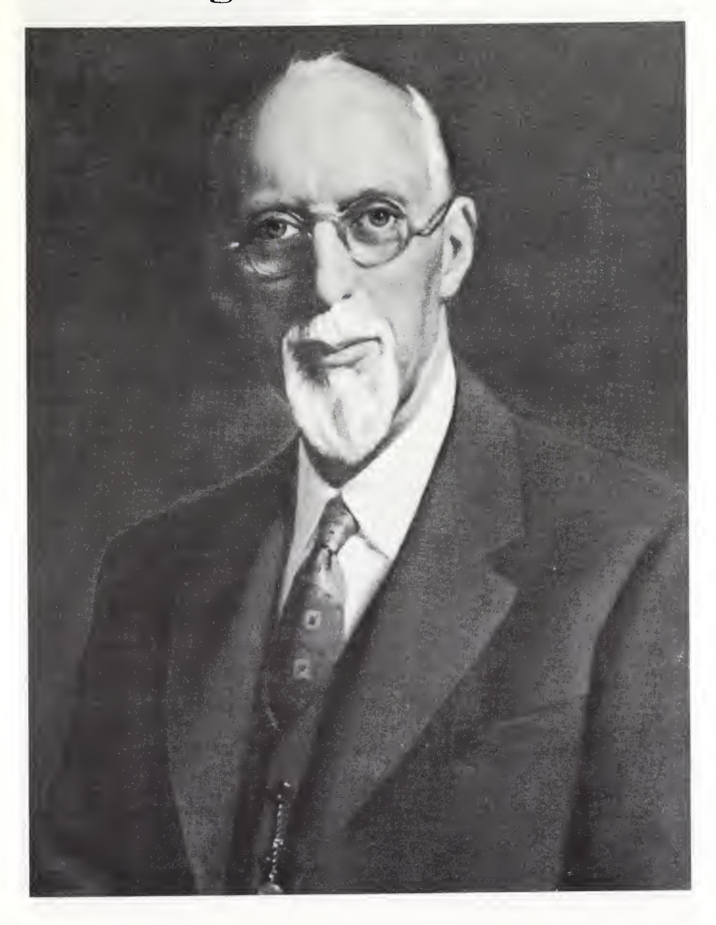
Ich antwortete: „Wir kommen unter anderem nach England." Er sah mich ein bißchen ärgerlich an, doch ich lächelte und sagte: „Also, mein Bruder, das sollte aber wirklich nicht beleidigend sein. Ich wollte Sie nur verstehen lassen, was die Wahrheit ist." Ich fragte ihn: „Was ist ein Heide?" Und natürlich mußte er mir die Definition geben: ein Mensch, der nicht an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs glaubt. Das ist es im wesentlichen. Und ich sagte: „Haben Sie nicht auch solche Menschen hier in England?"

Und er erwiderte: „Mehr als genug!"

Dann sagte ich: „Sicher werden Sie sich dann nicht über mich und meine Freunde beschweren, daß wir, wo Sie sie nicht haben bekehren können, hierher kommen, um Ihnen behilflich zu sein."

Ich sagte: „Erst einmal fordern wir euch guten Leute hier auf, all die glorreichen Wahrheiten, die ihr in euren Kirchen erlangt habt und die ihr der Schrift entnommen habt, zu behalten; behaltet all das, behaltet all die gute Ausbildung, die ihr an euren Schulen bekommen habt, all die Kenntnis und die Wahrheit, die ihr aus welcher Quelle auch immer bezogen habt — behaltet all das. Behaltet den guten Charakter, den ihr entwickelt habt, all das, was an

Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch



euerm Charakter gut ist und was das Resultat einer guten Erziehung in einem guten Elternhaus ist; behaltet all die Liebe und Schönheit, die in eurem Herzen ist und daher rührt, daß ihr in so einem schönen und wunderbaren Land lebt – behaltet all das. All das ist ein Teil des Evangeliums.

Dann wollen wir uns mit euch zusammensetzen, damit wir mit euch etwas teilen können, was noch nicht in euer Leben gedrungen ist, was aber unser Leben reicher und uns glücklicher gemacht hat. Wir bieten es euch ohne Preis und ganz umsont an. Worum wir euch nur bitten wollen ist, daß ihr euch das, was wir zu sagen haben, anhört und daß ihr es, so es euch zusagt, frei hinnehmt. Wenn nicht, werden wir unseren Weg weiter zu jemand anders gehen, von dem wir hoffen, daß er mehr vom Glück begünstigt ist und das Evangelium Jesu Christi in all seiner Vollständigkeit annimmt und somit sein Leben bereichert."

Das ist die Einstellung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Lassen Sie uns dies einmal etwas genauer betrachten. Da leben in den USA und in anderen Teilen der Welt eine ganze Anzahl Menschen, die verstandesmäßig hochstehende, starke Männer und Frauen – eben wunderbare Menschen sind. Sie wissen fast alles, was man sich vorstellen kann, und dennoch kennen einige dieser selben Leute Gott nicht. Sie wissen nicht, daß Jesus der Erlöser der Welt ist. Sie sagen, daß er wie andere Menschen auch gestorben und dahingeschieden sei. Er sei kein Gott gewesen.

Bei unserer Antwort weisen wir darauf hin, daß sich Jesus, als er alt genug dazu und herangereift war und wußte, was er zu tun hatte, an seinen Vetter Johannes wandte, der im Jordan taufte. Johannes sagte: „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also geschehen, denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu[2]."

Jesus Christus stieg hinab ins Wassergrab, wurde im Wasser untergetaucht und kam aus dem Wasser hervor, und der Heilige Geist fuhr auf ihn in Form einer Taube herab und eine Stimme vom Himmel sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[3]."

Daran anschließend gründete dieser selbe Jesus von Nazareth eine Kirche und ging unter das Volk und lehrte es das Evangelium.

Und dann wurde er gekreuzigt. Nachdem sein Körper drei Tage lang im Grab gelegen hatte, gingen Maria Magdalena und andere Frauen zum Grab, um den Leichnam für die Bestattung zu präparieren. Als sie jedoch dort ankamen, siehe, da war der große Stein vom Eingang des Grabes weggerollt worden.

Als sie hineinsahen, war derjenige, den sie suchten, nicht da. Aber dann bemerkten sie einen Mann, der in der Nähe stand und ihnen zusah. Maria hielt ihn fälschlicherweise für den Gärtner und fragte: „Wo haben sie meinen Herrn hingelegt?" Anstatt zu sagen: „Er ist auferstanden", sagte der Mann nur: „Maria." In ihrer Freude, ihn wieder lebend zu sehen, hätte sie ihn zweifelsohne umarmt; er aber sagte: „Rühr mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott[4]."

Als die Jünger sich einmal in einem Raum versammelt hatten – aus Angst vor ihren Feinden hatten sie den Raum verschlossen – erschien ihnen plötzlich in diesem Raum ein lebendiges Wesen, ja, ein unsterbliches Wesen, und sie waren verwundert, daß so etwas geschehen konnte. Es war der auferstandene Herr. Sie hatten Angst. Er sah dies und sagte gütig und freundlich: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, daß ich habe. Fühlet mich an und sehet[5]."

Ja, wir erkennen all dies an, aber Millionen Kinder des Vaters erkennen dies nicht an und bringen alle



Präsident Smith als Mitglied des Rates der Zwölf

Präsident Smith war für seine Bemühungen um die Pfadfinderarbeit bekannt und hielt sich gern in der freien Natur auf



möglichen Gründe vor, warum es nicht wahr sein kann.

Bald nach der Auferstehung Jesu Christi hatte sich eine große Menge Volkes um den Tempel im Land des Überflusses auf der westlichen Erdhälfte versammelt, und plötzlich hörten sie eine Stimme. Als sie dann in die Richtung schauten, aus der sie kam, sahen sie die Himmel offen, und ein verherrlichtes, unsterbliches Wesen stieg herab, stellte sich vor sie und sprach: „Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde[6]." Er war kein Mensch, der hilflos den Händen seiner Feinde ausgeliefert war, sondern er kam mit Macht und Herrlichkeit und erschien ihnen und lehrte sie die Wahrheit und erklärte ihnen, was sie tun mußten, um glücklich zu sein und auch einst ein verherrlichtes Leben führen zu können.

Wir glauben daran und erkennen es als wahr an.

Doch das ist nicht alles. Durch unsere neuzeitlichen Schriften erfahren wir noch mehr über die göttliche Mission Jesu Christi. Sie berichten uns, wie er einem Jungen erschien, der noch nicht einmal 15 Jahre alt war, nur ein einfacher Bauernknabe, der in der Schrift las: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden[7]."

Er ging also in den Wald hinaus, um es auf die Probe zu stellen. Wurde die Verheißung erfüllt? Gewiß, denn als er dort kniete und betete, erschienen ihm der Vater und der Sohn, und der Vater fragte ihn, was sein Begehr sei. Er sagte ihm, daß er gern wissen wolle, welcher Kirche er sich anschließen solle. Die Antwort lautete, daß er sich keiner Kirche anschließen solle, daß er eine Mission zu erfüllen habe und daß man ihm noch seine Aufgaben mitteilen würde.

Wir sehen also, daß der Erlöser den Leuten in Judäa erschienen ist; auch, daß er den Leuten auf dem amerikanischen Kontinent erschienen ist und unter ihnen seine Kirche errichtet hat; wir sehen auch, daß der Erlöser heutzutage, vor etwas mehr als hundertfünfzig Jahren, erschienen ist; der Vater und der Sohn dem Knaben Joseph Smith.

Hier noch ein weiteres Zeugnis: Wenn wir in das Wasser der Taufe hinabsteigen, wenn wir den Heiligen Geist empfangen und wenn wir unser Leben mit den Lehren in Einklang bringen, die uns der Vater im Himmel gegeben hat, so ist uns verheißen worden, daß wir die Evangeliumslehren verstehen und wissen werden — nicht für jemand anders, sondern für uns selbst —, daß Jesus der Christus ist.

Was hat uns der Herr verheißen, wenn wir das Evangelium Jesu Christi annehmen? Er verhieß uns alles, was gut ist. Der Erlöser hat gesagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen[8]." Und so stehe ich nun hier, um euch Heiligen der Letzten Tage, euch Männern und Frauen, die ihr das Evangelium angenommen habt, zu sagen, daß ihr euch keine Segnung vorstellen könnt, die der Vorbereitung auf ein ewiges Glück dient, die Gott euch nicht angeboten hat. Nirgendwo sonst auf der Welt könnt ihr den Frieden, das Glück und die Freude finden, die denen eigen ist, die die Wahrheit angenommen haben und bestrebt sind, sie in ihrem Leben anzuwenden und sie mit anderen zu teilen. Sie ist köstlich und schön. Nicht nur das macht uns glücklich, was wir bekommen, sondern das, was wir geben. Und je mehr wir von dem geben, was für die Kinder des Vaters erhebend und bereichernd ist, desto mehr haben wir, um zu geben. Es wächst an wie ein Springbrunnen des Lebens, und es quillt fort zu ewigem Glück.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß all dies wahr ist, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) LuB 1:31. 2) Matt. 3:14, 15. 3) Matt. 3:17. 4) Siehe Joh. 20:15-17. 5) Luk. 24:39. 6) 3. Ne. 11:10. 7) Jak. 1:5. 8) Matt. 6:33.

Meine lieben jungen Brüder im Priestertum! Vielleicht wäre es für die Gedanken, die ich euch hinterlassen möchte, angebracht, eine geistige Kontrolliste aufzustellen, um einen gewissen Rahmen zu schaffen.

Beantwortet doch jede Feststellung über eure Anwesenheit in dieser Priestertumsversammlung für euch selbst mit Ja oder Nein.

1. Ich bin hier, weil andere aus meiner Familie hier sind.
2. Ich bin hier, weil heute abend im Fernsehen kein Fußballspiel oder sonst eine spannende Sendung übertragen wird.
3. Ich bin hier, weil mich mein Vater dazu aufgefordert hat.
4. Ich bin hier, weil ich den Herrn liebe und das Priestertum, das ich trage, als die wichtigste Macht zum Guten im Universum anerkenne.

Wie auch immer eure Antworten auf die vorangegangenen Feststellungen ausgefallen sein mögen; der Herr freut sich, daß ihr hier seid; und ihr seid bereits reichlich belohnt worden, denn ihr habt schon mancherlei

„STÄRKE DEINE BRÜDER"

141. Herbst-Generalkonferenz (Priestertumsversammlung)

ROBERT L. SIMPSON Assistent des Rates der Zwölf



Weisung gehört, die der Herr durch einen lebenden Propheten ausgesprochen hat. Auch ich möchte euch loben, daß ihr heute abend gekommen seid. Es kommen auf jeden von euch vier Priestertumsträger, die glauben, sie hätten etwas Wichtigeres zu tun, oder die niemanden gehabt haben, der sich genügend um sie gekümmert hätte, um sie zu ermuntern und anzuspornen, sich mit uns zu versammeln.

Für den Fall, daß euch das nicht sonderlich aufregt, daß ihr ein Teil der größten Priestertumszusammenkunft in der Menschheitsgeschichte seid, möchte ich euch auf fünf wichtige Punkte hinweisen, über die ihr nachdenken sollt und die in direktem Zusammenhang mit dieser Versammlung stehen und was hier vor sich geht:

1. Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus sind in dieser Zeit Menschheitsgeschichte erschienen.
2. Alle Macht und alle Schlüsselgewalt des ewigen Priestertums Gottes mit seiner ganzen Vollmacht und seinen Segnungen für die Menschheit sind wiederhergestellt worden und sollen nie wieder hinweggenommen werden.
3. Nicht weniger als neun Wesen sind in unserer Zeit vom Himmel herabgekommen, um an der Wiederherstellung mitzuhelfen, das sind: Gott der Vater, sein Sohn Jesus Christus, die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, Johannes der Täufer, Moroni, Elia und Elias.
4. Drei weitere Bücher heiliger Schrift, insgesamt 816 Seiten, sind zur Führung und Leitung der Menschheit in dieser gefahrvollen Zeit offenbart worden.
5. Und was nicht weniger wichtig ist: Ein lebender Prophet steht an unserer Spitze und präsidiert über diese Versammlung. Er hat uns soeben den Willen des Herrn verkündet — bis auf die Minute der Beweis für fortlaufende Offenbarung.

Jede dieser angeführten Tatsachen sollte in jeder Zeitung der Welt große Schlagzeilen hervorrufen; doch die einzige Antwort, die wir von mehr als drei Milliarden Menschen erhalten, die angeblich nach Wahrheit dürsten, lautet:

„Wer glaubt ihr, daß ihr seid, daß ihr solche phantastischen Behauptungen wie Besuche von auferstandenen Wesen, das einzig wahre Priestertum, zusätzliche heilige Schrift und ein lebender Prophet aufstellen könnt?"

Ihr jungen Männer, ich weiß nicht alles, was es an Wissenswertem gibt; aber es gibt einiges, was ich durch persönliche Offenbarung weiß. Und ich bin der Meinung, daß der Geist des Herrn sehr darauf bedacht ist, diese selben Wahrheiten in euch zu bestätigen und zu festigen, wenn er es nicht schon ohnehin getan hat.

Die heilige Schrift erklärt, daß „viele berufen, aber wenige auserwählt[1]" sind. Glaubt ihr, daß es vielleicht für euch die Möglichkeit gibt, nicht nur berufen zu sein, sondern auch ebenso auserwählt zu sein? Natürlich! Während ihr euch entschieden habt, zu kommen und an dieser großartigen Versammlung teilzunehmen, haben sich viermal so viele entschlossen, diese Priestertumsversammlung nicht zu besuchen, und zwar in der Meinung, es gäbe etwas Wichtigeres zu tun. Ich weiß nicht, wie ihr die vorangegangenen Feststellungen über euer Hiersein beantwortet habt, aber eines ist mir völlig klar: Entweder ihr wolltet hier sein, oder der Herr wollte euch hier haben; und dies sollte nicht ganz ohne Bedeutung für euch sein.

„Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt. Und warum sind sie nicht auserwählt?" Der Herr sagt uns, warum sie nicht auserwählt sind; und folgendes sind seine Gründe:

„Weil ihre Herzen so auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind und sie so sehr nach Menschenehren trachten, daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen!" Und worin besteht diese Aufgabe? Hört aufmerksam zu, denn dies könnte eine der wichtigsten Auf-



gaben eures Lebens sein. Sie kommt direkt vom Herrn.

„Daß die Rechte des Priestertums unzertrennlich mit den Mächten des Himmels verbunden sind und daß diese nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit beherrscht und gebraucht werden können[2]."

Nun, es ist beeindruckend, daß ihr hier seid; ihr seid außergewöhnlich! Und darüber hinaus hat der Herr etwas Besonderes mit euch vor, was ihr tun sollt. Die Kirche braucht jedes Mitglied, und zwar nicht nur euch, sondern auch die vielen anderen, die mit euch in dieser Versammlung sitzen sollten und die wir sehr vermissen.

Der Heiland belehrte die Leute zu seinen Lebzeiten immer wieder darüber, daß jeder seines Bruders Hüter sei. Keine Priestertumspflicht ist wichtiger als gerade die. Die Heilige Schrift drückt etwas Ähnliches mit anderen Worten aus, die ich sehr gern habe: „Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder[3]."

Niemand schließt das Bündnis der Taufe, noch nimmt er die Ehre des Priestertums auf sich, ohne daß er nicht auch zugleich die Verpflichtungen eingeht, die mit der Mitgliedschaft der Kirche und dem Empfang des Priestertums einhergehen.

Die Welt sagt euch heutzutage, daß ihr eure Freunde allein lassen sollt. Sie haben das Recht, zu kommen und zu gehen, gerade wie es ihnen gefällt. Die Welt sagt euch, daß eine Überzeugung, daß der Besuch der Versammlungen der Kirche und des Priestertums oder das Ablegen einer schlechten Gewohnheit zu Frustration und übermäßigem Gewissenszwang führen könnte; aber ich wiederhole noch einmal die Worte des Herrn: Du bist deines Bruders Hüter, und wenn du bekehrt bist, hast du die Pflicht, deinen Bruder zu stärken.

„Aber Bischof", werdet ihr sagen, „ich wüßte nicht, was ich sagen oder was ich unternehmen soll. Ich bin doch nur Diakonskollegiumspräsident." Aber darauf gibt der Herr die Antwort, daß er den Menschenkindern keinen Auftrag erteilt, es sei, daß er einen Weg bereitet, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat. Auch hat er gesagt: „Deshalb, wahrlich, ich sage euch: Erhebt eure Stimmen zu diesem Volke; sprecht die Gedanken aus, die ich in euer Herz geben werde, und ihr werdet vor den Menschen nicht zuschanden werden.

Denn es wird euch in derselben Stunde, ja, in demselben Augenblick gegeben werden, was ihr sagen sollt."

An dieser Stelle gebietet uns der Herr, daß wir ernsthaft und mit demütigem Herzen in seinem Namen sprechen sollen; und dann schließt er mit einer Verheißung:

„Insofern ihr dies tut, wird der Heilige Geist ausgegossen werden, um Zeugnis zu geben von allem, was ihr sagt[4]."

Wenn ihr diesem Rat Gottes folgt, dann wird ein ernsthaftes Gespräch mit eurem Freund nicht nur das Ohr erreichen wie gewöhnlich. Mit der Hilfe des Heiligen Geistes werdet ihr bis zum Herzen eures Freundes vordringen. Er wird durch einen wunderbaren geistigen Prozeß überzeugt werden, der von würdigen Mitgliedern der Kirche ausgelöst werden kann. Es ist derselbe Vorgang, wodurch Menschen zur Kirche gebracht werden und sich bekehren; es ist eine wunderbare geistige Gabe für jeden von euch, die ihr beständig entwickeln und verbessern sollt.

Ja, die Kirche braucht jedes Mitglied; und die Liste von wankelmütigen Menschen ist viel zu lang. Die Erste Präsidentschaft ist um diese Menschen besorgt; der Herr ist um sie besorgt.

Es wird kein Zeichen oder Wunder vom Himmel geben, um solche Menschen aufzurütteln. Vor unendlich langer Zeit war beschlossen worden, daß — soweit es das Werk des Herrn betrifft — sich die Menschen gegenseitig beistehen und helfen sollten. Dies ist ein ewiger Grundsatz und ein ewiger Prozeß: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder." Die Arbeit ist groß, die auf uns lastet, und die Pflicht, sie zu tun, ruht auf jedem einzelnen, sowohl auf dem jüngsten Diakon als auch auf dem ältesten Hohenpriester. Obwohl ich mich in erster Linie an die jungen Leute im Aaronischen Priestertum gewandt habe, so läßt sich doch jeder Grundsatz auf alle von uns, die wir an diesem großen Werk mitarbeiten, anwenden.

Ich möchte gerne mit einem Wort der Ermahnung schließen, wie es der Herr dem Propheten Joseph Smith gegeben hat: „Was ich einem sage, sage ich allen: Betet immerdar, auf daß der Böse keine Gewalt über euch habe und euch nicht aus eurem Platze rücke[5]."

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Was für eine Tragödie ist es doch, vorherordiniert, auserwählt oder berufen und ordiniert zu sein und dann dem Widersacher zu gestatten, euch aus eurem Platze zu rücken. Laßt es nicht zu, daß dies geschieht. Lebt außerhalb seiner Reichweite; denn ich kann euch verheißen, daß es Grenzen gibt, die der Satan nicht überschreiten kann. Er kann auf die Rechtschaffenen keinen Anspruch erheben. An einen jeden von uns ergeht die Aufforderung, würdig zu leben, so daß wir unseren Brüdern erfolgreicher helfen können, in den Kreis der Aktiven zurückzufinden. Mögen unsere Bemühungen, dieser Aufforderung nachzukommen, so beschaffen sein, wie sie in der folgenden Offenbarung so herrlich beschrieben stehen:

„Laß Tugend unablässig deine Gedanken schmücken. Dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden, und die Lehre des Priestertums wird auf deine Seele fallen wie der Tau des Himmels.

Der Heilige Geist wird dein ständiger Begleiter sein und dein Zepter ein unwandelbares Zepter von Gerechtigkeit und Wahrheit und deine Herrschaft eine unvergängliche, und

(Fortsetzung auf Seite 479)

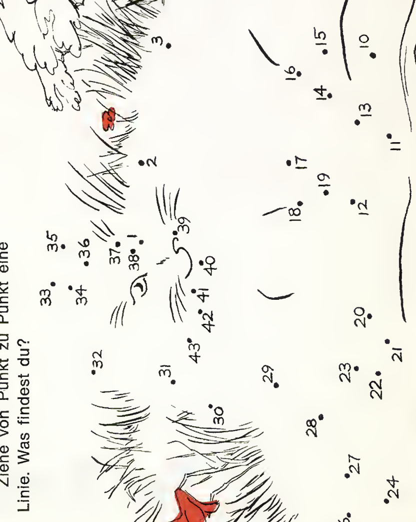
DER kleine STERN

KINDERBEILAGE FÜR NOVEMBER 1972

Punkträtsel

Carol Conner

Ziehe von Punkt zu Punkt eine Linie. Was findest du?





In Irland



Irland ist die zweitgrößte von den Britischen Inseln. Es liegt westlich von England und wird durch den Nordkanal, die Irische See und den St.-Georg-Kanal von diesem Land getrennt. Zur gegenwärtigen Zeit ist das Land in zwei politische Regionen geteilt: Nordirland und die Republik Irland. An der Westküste Irlands liegen viele kleine Inseln, wozu auch die Aran- und Blasketinseln gehören.

Die Bewohner der Araninseln behielten ihre Sprache bei und sprechen Gälisch (Irisch), während vor Hunderten von Jahren die übrigen Bewohner Irlands zum Englischen übergingen. Sie vergaßen das Irische fast und 1919 wurde Gälisch zur Nationalsprache erklärt und Englisch zur zweiten Sprache gemacht. Manche Iren reisen zu den Araninseln, um ihre Kenntnisse in der Nationalsprache zu verbessern.

Zwischen den Araninseln und dem übrigen Irland liegen etwa 20 Kilometer Meer. Westlich rollen die Wogen des Atlantischen Ozeans. Diese Inseln sind so felsig, daß die Bauern dort den Ackerboden für die von Felsen umgebenen Kartoffelfelder herstellen müssen. Dazu breiten sie Lagen aus Algen und Sand aus. Wenn die Mischung den Sturm überdauert, wird mit der Zeit brauchbarer Boden daraus. Die Fischer benutzen kanuähnliche Boote, die *Curraghs* genannt werden. Die Frauen von den Araninseln stricken Wollkleidung, die in der ganzen Welt berühmt ist.

In Irland regnet es viel, wodurch das Gras ein leuchtendes Grün bekommt; und das Land verdient zu Recht den Namen „Grüne Insel". Es gibt dort auch viele Seen und Flüsse *(Loughs)*. Sanfte feuchte Winde aus dem Westen lassen fruchtbare Weiden entstehen, auf denen Schafe, Rinder und Pferde ihre Nahrung finden. Überall auf der Grünen Insel gibt es weißgetünchte Bauernge-

höfte mit Strohdächern, die von sauber angelegten fruchtbaren Feldern umgeben sind.

Eine der außergewöhnlichsten Sehenswürdigkeiten ist der riesige Naturdamm in Nordirland, der in der Nähe von Schloß Dunseverick im Bezirk Antrim liegt. Vor Tausenden von Jahren hat sich diese Lage säulenartigen Basalts in drei verschiedenen Abschnitten aus abkühlender Lava geformt.

Entlang der Westküste springt der Gischt des Atlantischen Ozeans 90 Meter über die Klippen empor.

In Irland findet man viele Steinsäulen, die berühmte Schlachtfelder oder die Stammesgrenzen kennzeichnen. Diese wurden vor dem Jahre 432 errichtet. Steinmetze aus alter Zeit haben in einige Säulen Mitteilungen eingraviert, wobei sie Kerben für Vokale und Linien für Konsonanten gebrauchten. Dies wird das Oghamalphabet genannt.

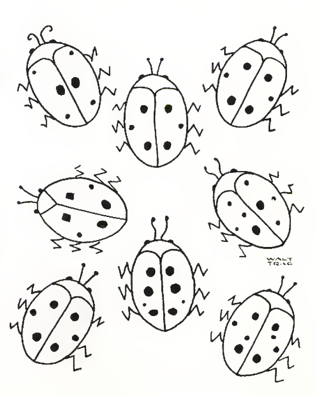
Irland ist bekannt für feines Leinen und feine Spitzen. Die Kinder in Irland spielen die in Großbritannien üblichen Spiele: Kickery (ähnlich dem Versteckspiel) und der Muffinmann (Semmelmann).

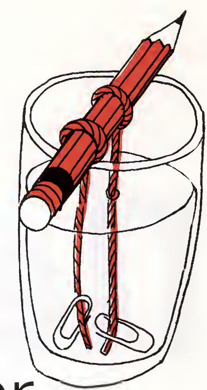
O

Welche sehen gleich aus?

Walter Trag

Suche die Marienkäferchen, die ganz gleich aussehen, und male sie an.





Kandiszucker

Kristalle gibt es in vielen verschiedenen Größen und Formen. Die Wissenschaftler glauben, daß die Form der Kristalle davon abhängig ist, wie die Atome angeordnet sind, um die Moleküle zu bilden.

Zuckerkristalle sind gewöhnlich zu klein, um ohne Vergrößerungsglas gesehen werden zu können; aber hier kannst du lernen, wie man leicht Kandiszucker-Kristalle herstellen kann.

Gib zwei Tassen Zucker in ein flaches Kochgefäß, das eine Tasse vollkochendes Wasser enthält. Rühre so lange, bis der Zucker völlig aufgelöst ist, und gieße die Flüssigkeit dann in ein großes Glas mit weiter Öffnung. Binde zwei oder drei saubere Baumwollfäden an einen Bleistift, und befestige an jedem Fadenende eine neue, saubere Büroklammer, um das Schwimmen zu verhindern. Lege den Bleistift quer über das Glas, so daß die Fäden in die Lösung hängen (siehe Abbildung).

Nach ein paar Tagen werden sich an den Fäden kleine Zuckerkristalle zu bilden anfangen. Laß die Mischung stehen, bis sich große Kristalle gebildet haben. Wenn sich eine Zuckerkruste an der Oberfläche des Wassers bildet, entferne sie, damit die Verdunstung weitergehen kann.

Wenn die Kristalle zu der gewünschten Größe herangewachsen sind, kannst du deinen selbstgemachten „Kandiszucker“ genießen.

Nephi,

Gesetzt den Fall, ihr hättet vor der Geburt Jesu in Zarahemla auf dem amerikanischen Kontinent gelebt. Hättet ihr an das vorausgesagte Wunder von dem langen, langen Tag geglaubt?

Nephi glaubte daran.

Nephi hatte auf das Zeichen von der Geburt des Heilands gewartet und danach Ausschau gehalten, seit Samuel, der Lamanite, auf die Mauer gestiegen war und den Menschen erklärt hatte: „Nach fünf Jahren wird der Sohn Gottes kommen. Und ein Zeichen seines Kommens wird sein, daß der Tag und die Nacht und der nächste Tag wie ein Tag sein werden."

Während Nephi die Jahre zählte, hatte sich viel ereignet. All die Aufzeichnungen, die Messingplatten und alle Dinge, die seit der Zeit, wo Lehi Jerusalem verlassen hatte, heiliggehalten wurden, waren seiner Obhut übergeben worden.

Obwohl die Menschen Zeichen und Wunder sahen und sich auch die Worte der Propheten zu erfüllen begannen, verhärteten viele ihr Herz.

Es gab einige, die sagten: „Es ist unvernünftig, daß ein Christus kommen soll." Und sie frohlockten und sagten: „Die Zeit ist vorübergegangen; und euer Glaube war vergeblich."

Aber Nephi und viele seines Volkes glaubten trotzdem und schauten nach dem Wunder von dem langen Tag aus. Dadurch wurden die Ungläubigen noch zorniger. Schließlich setzten sie einen bestimmten Tag fest und warnten: „Wenn sich bis zu diesem Tag das Zeichen nicht erfüllt hat, das Samuel genannt hat, werden alle, die daran glauben, daß Jesus im Land Jerusalem geboren werden soll, getötet."

Eine Geschichte aus dem Buch Mormon,
nacherzählt von
MABEL JONES GABBOTT
Illustrationen von Jerry Harston

der Sohn Nephis

Nephi war sehr betrübt, als er sah, wie gottlos die Menschen waren. Er ging dahin, wo er allein sein konnte, beugte sich zur Erde nieder und betete für sein Volk, das getötet werden sollte, weil es daran glaubte, daß Jesus auf die Erde kommen werde. Nephi betete den ganzen Tag zum Herrn.

Dann drang die Stimme des Herrn zu ihm und sagte: „Erhebe dein Haupt und sei guten Mutes. In dieser Nacht wird das Zeichen gegeben werden, und morgen werde ich in die Welt kommen."

Als an jenem Abend die Sonne unterging, wurde es nicht dunkel; die Menschen begannen sich zu fürchten, da es in der Nacht nicht dunkel wurde. Und viele von denen, die nicht geglaubt hatten, fingen an zu glauben. Die Nacht war hell, als ob es mitten am Tage wäre. Und als die Sonne am nächsten Tag wieder aufging, wußten Nephi und die Gläubigen, daß es der Tag war, wo der Herr geboren werden sollte; denn sie hatten das Zeichen gesehen. Und es erschien ein neuer Stern, wie es die Propheten vorhergesagt hatten.

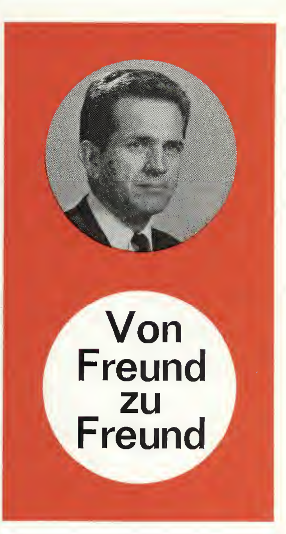
Doch trotz all dieser Zeichen und Wunder gab es einige, die noch immer nicht glaubten. Nephi aber glaubte. Von jener Zeit an ging er unter das Volk und taufte und segnete es im Namen Jesu Christi.

Und so fingen die Menschen an, wieder Frieden im Land zu halten.

○



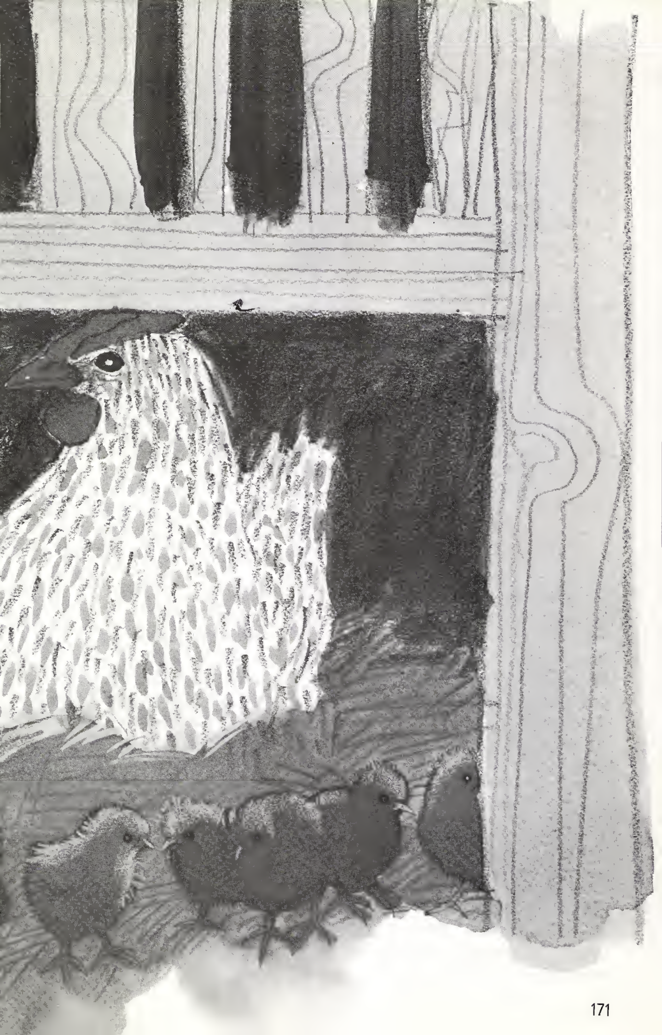




Wir können so werden wie er

BOYD K. PACKER vom Rat der Zwölf
Illustrationen von Larry Winborg

Wir leben schon mehrere Jahre außerhalb der Stadt. Wir haben Pferde und andere Haustiere, auch Hühner. Einige Hühner dürfen frei im Hof umherlaufen. Die Kinder müssen aufpassen, wo diese Hühner ihre Eier legen; denn manchmal findet man sie im Heuschober oder im Gehölz oder unterm Holzhaufen.



In einem Frühjahr versteckte eine kleine gesprenkelte Henne ihr Nest unter einer Krippe in einem kleinen Raum, wo man sie nicht sehen konnte. Keiner von uns wußte, wo sie war; aber wir waren sicher, daß sie irgendwo auf einem Nest sitzen mußte.

Als ich eines Tages nach Hause kam, liefen die Kinder auf mich zu, um mir zu erzählen, daß sie die kleine Henne und ihr Nest gefunden hatten. Sie hatten das Nest gefunden, weil die Küken ausgebrütet waren und zu piepsen begonnen hatten.

Sie zogen mich in den Stall, und ich griff behutsam unter die Henne und brachte eine Handvoll kleiner Küken hervor. Als die Kinder sich um mich drängten und die weichen kleinen Küken anfaßten, nahm eine unserer Töchter ein Küken und hielt es vorsichtig in der Hand.

„Das wird sicherlich einen guten Wachhund abgeben, wenn es groß ist, nicht wahr?" fragte ich. Sie schaute mich an wie jemanden, der nicht gerade besonders viel weiß, weil ich ihr weismachen wollte, daß ein Küken zu einem Hund heranwachsen würde.

Ich berichtigte mich gleich und sagte: „Es wird natürlich nicht zu einem Wachhund heranwachsen. Es wird ein hübsches Reitpferd werden, nicht wahr?"

Sie schaute mich wieder befremdet an; denn obwohl sie erst vier Jahre alt war, wußte sie, daß das kleine Küken nicht zu einem Hund oder Pferd, ja nicht einmal zu einem Fasan oder einer Pute heranwachsen konnte. Irgendwie wußte sie, daß das kleine Küken entweder zu einem Huhn oder einem Hahn heranwachsen würde – daß es viel Ähnlichkeit mit seiner Mutter oder seinem Vater haben würde.

Dies ist eine Lektion, die uns immer und immer wieder in der Natur erteilt wird – die ganze Tierwelt pflanzt sich ihrer eigenen Art gemäß fort, und die Jungen wachsen heran und werden einst so ähnlich wie ihre Eltern aussehen.

Das trifft auch für die Menschen zu. Kleine Jungen und Mädchen wachsen zu großen Jungen und Mädchen heran; dann werden sie zu jungen Männern und Frauen und schließlich zu Eltern von Kindern, die so ähnlich sind, wie sie selbst waren.

In der Primarvereinigung, in der Sonntagsschule und beim Familienabend lernen wir, daß Gott unser Vater ist. In der Schrift wird er oft unser Vater genannt, und wenn wir zu ihm beten, sagen wir: „Unser Vater in dem Himmel[1]!"

Ich bezeuge den Kindern in der Kirche, daß Gott tatsächlich unser Vater ist. Wir haben die Verheißung, daß wir so sein werden wie er, wenn wir unsere volle Größe und Bestimmung erreichen. Genauso, wie alle Lebewesen sich nach dem Muster ihrer Eltern entwickeln, können wir im Ebenbild des Vaters im Himmel heranwachsen, wenn wir rechtschaffen leben und seinen Geboten gehorsam sind.

Der Heiland hat gesagt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist[2]."

1) Matth. 6:9. 2) Matth. 5:48.



Das darbende Lager

MARY PRATT PARRISH

Illustrationen von Virginia Sargent

Jeden Donnerstag versammelten sich die Leute von Winter-Quarters in dem kleinen Blockhaus, das als Postamt benutzt wurde. Ihr unabhängiger Postdienst war von Brigham Young eingerichtet worden, um den in Nauvoo, Garden Grove, Mt. Pisgah, Council Bluffs und Winter-Quarters lebenden Heiligen zu dienen. Einmal in der Woche brachte ein Mann diese Post auf einer eigenen Route nach Winter-Quarters.

Es war wieder einmal Donnerstag, und Tommy, Betsy, ihre Mutter, Eliza und Elija warteten zusammen mit den andern auf die Post. Als Bruder Clayton die Namen derjenigen vorlas, die einen Brief bekommen hatten, hörte Tommy seinen Namen. Er wollte seinen Ohren nicht trauen. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er Post erhielt. Mit zitternden Händen riß er den Umschlag auf. Er war so aufgeregt, daß er den Brief kaum lesen konnte. Er kam von seinem Freund Joseph, der sich noch immer in Nauvoo befand.

Lieber Tommy!

Endlich können wir aufbrechen. Wir konnten unser Haus und unser Land endlich für so viel Geld verkaufen, daß wir dafür einen Wagen und einige Vorräte bekamen. Wir wollen morgen den Mississippi überqueren.

Seitdem Ihr weg seid, ist es in Nauvoo nicht mehr schön. Einige Brüder überschritten die Stadtgrenzen, um ihr Getreide zu ernten. Sie wurden vom Pöbel gefangen und mit Stachelstöcken aus Walnußholz geschlagen. Niemand ist mehr sicher!

Die meisten haben bis jetzt den Fluß überquert; aber sie lagern noch immer in der Niederung, weil sie nicht nach Winter-Quarters weiterziehen können. Viele davon sind ältere oder kranke Menschen. Einige von ihnen haben keinen Proviant. Mutter hat gesagt, sie hoffe, daß Hilfe für sie kommen werde.

Ich freue mich sehr, Dich in ein paar Wochen wiederzusehen. Wir haben vor, uns sofort nach Winter-Quarters aufzumachen, nachdem wir den Fluß überquert haben. Mutter sagt, daß wir vielleicht dort zur Schule gehen können. Ich wäre froh, wenn wir das könnten.

Dein Freund Joseph

Als Elija und Tommy an jenem Abend die üblichen Arbeiten verrichtet hatten, setzten sie sich hin, um mit Tommys Mutter zu sprechen. „Ich habe an die Leute gedacht, die von Nauvoo über den Fluß getrieben wurden. Ich würde gern etwas tun, um ihnen zu helfen", sagte Tommy.

„Brigham Young wird sicher einen Weg finden, um ihnen zu helfen", antwortete seine Mutter. „Doch jetzt ist es Zeit für euch, ins Bett zu gehen."

Als am nächsten Tag Tommy und Elija das Vieh hüteten, sahen sie Betsy und Eliza auf sich zugelaufen kommen. „Ist etwas passiert?" rief Tommy.

„Nein", antwortete Eliza. „Wir haben eine Nachricht für euch von Brigham Young. Er wünscht euch beide gleich in seiner Hütte zu sehen."





„Warum will er uns sprechen?" fragte Elija.

„Ich weiß es nicht", antwortete Eliza, „aber Betsy und ich werden solange auf das Vieh aufpassen."

Als Tommy und Elija in Brigham Youngs Hütte ankamen, wartete Tommys Mutter dort auf sie. Brigham Young sprach sie an, als sie eintraten. „Jungen", sagte er, „ich möchte, daß jeder von euch mit einem Wagen zu dem notleidenden Lager fährt, das gegenüber Nauvoo auf dieser Seite des Flusses liegt. Einige von den Heiligen dort sind von ihrer Heimstätte vertrieben worden und brauchen dringend Nahrung, Kleidung und Obdach. Holt sie nach Winter-Quarters. Ihr seid sehr jung für so eine große Aufgabe; aber ich weiß, daß ihr es gut machen werdet. Der Wagenzug steht unter Obhut von Bruder Allen, und ihr seid seiner Führung unterstellt. Es werden etwa 20 Wagen sein. Morgen in der Früh brecht ihr auf."

Tommys Mutter schaute auf die beiden Jungen. „Die Mädchen und ich werden hier schon allein fertig." Sie lächelte.

Die lange Reise nach Nauvoo brachte den Jungen Spaß. Als sie sich dem Fluß näherten, sah Tommy, daß sich der Himmel verdunkelt hatte, auch hörte er schnelle Flügelschläge. Dann sahen sie Tausende von Wachteln über sich fliegen. Viele der Vögel ließen sich auf dem Verdeck und den Sitzen der Wagen nieder, auch auf Kopf und Armen der Fahrer.

Als sie mit den Wagen im Lager eintrafen, fanden sie dort Wachteln auf dem Boden, in der Luft, in den Zelten und auf den Menschen. Die Vögel bewegten sich nicht, wenn man nach ihnen griff. Sogar die Kranken konnten ihre Hand ausstrecken und eine Wachtel fangen, ohne daß sie irgendwelchen Widerstand zeigte. Die Freude der Menschen kannte nun keine Grenzen.

„Es ist ein Segen vom Himmel", sagte einer der Männer aus dem Lager. „Wir waren dem Verhungern nahe; und der Herr hat uns Speise gesandt."

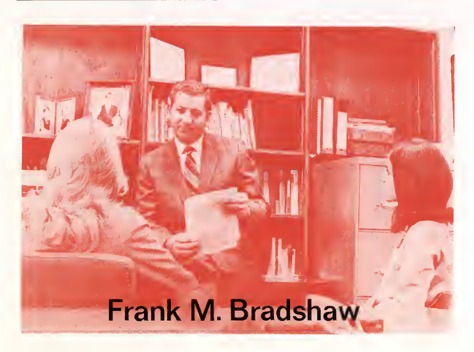
Plötzlich fiel Tommy ein, daß er gehört hatte, wie der Herr den Kindern Israel, als sie vor vielen Jahren in der Wildnis wanderten, auch Wachteln geschickt hatte.

Dann kam Joseph angelaufen. Er und Tommy umarmten sich zur Begrüßung. Es war gut, wieder zusammen zu sein, und es war gut, zu wissen, daß all die Menschen hier etwas zu essen hatten. „Es ist ein Wunder!" rief Joseph aus, und Tommy nickte zustimmend.



F & A

„Möchte die Kirche von den Indianern oder Polynesiern (oder von Menschen anderer nationaler Herkunft), daß sie ihre eigene Kultur aufgeben, um ein gutes Mitglied der Kirche zu sein?“



Frank M. Bradshaw

Wo ich mich auf dieser Welt auch aufgehalten habe, durch die Kirche habe ich überall wundervolle Freunde gefunden. Wo ich auch sein mag, alles, was ich zu tun habe, ist, mich an die Kirche zu halten, und sofort habe ich viele Brüder und Schwestern, an die ich mich wenden kann, weil uns das Evangelium alle verbindet. Diese Menschen können Indianer, Japaner, Chilenen, Norweger, Schweizer, Österreicher, Franzosen oder Amerikaner sein; doch das wichtigste an ihnen ist, daß sie Mitglieder der Kirche sind und den Herrn lieben.

Das Evangelium kann ausnahmslos jedes Volk besser machen, wenn es sich von ihm beeinflussen läßt. Durch das Evangelium kann das Leben reicher und vielfältiger werden. Das Evangelium verlangt jedoch nicht von uns, daß wir etwas von unserer eigenen Kultur aufgeben, solange es tugendhaft, liebenswert, von gutem Rufe oder lobenswert ist.

Die folgenden Gedanken sollen in Erwägung gezogen werden:

1. Dies ist die Kirche Jesu Christi. Sie ist keine amerikanische Kirche; sie ist eine weltumfassende Kirche und schließt alle Nationalitäten und Rassen ein. Der Heiland hat dies deutlich gemacht:

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,

und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende[1].“

In einer Rede auf der Gebietskonferenz in Manchester im August 1971 hat Präsident Joseph Fielding Smith mehr Licht in diese Angelegenheit gebracht:

„Die Zeit ist längst vorbei, wo selbst gut informierte Leute uns für eine seltsame Gemeinschaft in den Rocky Mountains in Amerika gehalten haben. Es ist schon richtig, daß der Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City ist und daß das Haus des Herrn dort errichtet wurde ... Aber jetzt sind wir als Kirche und Volk so weit gediehen, daß wir den Stand und die Stärke erreicht haben, um den Auftrag, den uns der Herr durch den Propheten Joseph Smith gegeben hat, erfüllen zu können: die frohe Botschaft von der Wiederherstellung allen Nationen und Völkern zu bringen.

Wir werden vor dem Zweiten Kommen des Menschensohnes nicht nur in jedem Land das Evangelium predigen, sondern wir werden dort auch Menschen bekehren und Gemeinden der Heiligen unter ihnen gründen ... Und so sage ich, wir sind und werden eine Weltkirche sein. Das ist unsere Bestimmung[2].“

2. Ungeachtet unserer hohen Meinung von der eigenen Kultur, erwartet der Herr von uns, zwar in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein. Die Kultur der meisten Völker birgt manch wunderbare und erhebende Tradition. Es gibt aber auch darin etliche Gewohnheiten und Bräuche, die man besser vergißt. Es ist die Pflicht der Mitglieder der Kirche Christi, sich zum Guten zu wenden und vom Bösen abzukehren. Deshalb sollen wir alle guten Bräuche unseres Kulturkreises bewahren und pflegen; von den schlechten hingegen, welche die Grundsätze des Evangeliums verletzen, sollen wir uns abwenden.

Wir sollen daran denken, daß, wenn wir das Evangelium annehmen, von uns nicht gefordert wird, unsere Heimat zu verlassen und unser eigenes Kulturgut aufzugeben: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott[3].“

In sehr enger Beziehung zu dieser Aufforderung steht folgendes Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird[4].“ Dies bedeutet nicht nur, daß wir allein unsere leiblichen Eltern ehren sollen, sondern daß wir ebenso unseren Vorfahren gebührende Achtung und Ehrfurcht erweisen.

Die Menschen aller Nationalitäten sind Kinder des Vaters im Himmel. Wir sollen uns alle bemühen, einen guten Einfluß auf unsere Umwelt und unsere eigene Kultur auszuüben. Damit sich das Evangelium über die ganze Welt ausbreiten kann, bedarf es Mitglieder der Kirche, die in dem Gebiet und Kulturkreis, in dem sie leben, ein leuchtendes Beispiel sind.

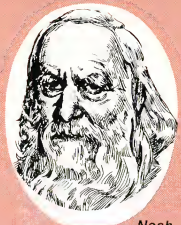
Bruder Frank M. Bradshaw ist Berater eines Priesterkollegiums und stellvertretender Verwalter für Seminare und Religionsinstitute.

1) Matthäus 28:19. 2) Der Stern, Februar 1972, Seite 47, 48. 3) Micha 6:8. 4) 2. Mose 20:12.

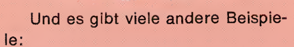
Was sagt die Schrift darüber, daß wir

dem Herrn dienen

Die heilige Schrift ist voll mit Beispielen, wo junge Menschen im Werk des Herrn dienen. Das großartigste Beispiel ist Jesus, als er als zwölfjähriger Junge im Tempel zu Jerusalem die gelehrten Männer in Erstaunen versetzt. „Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten[1].“



Noah



Und es gibt viele andere Beispiele:

„Noah war zehn Jahre alt, als [sein Großvater] Methusalah ihn [zum Priestertum] ordinierte[2].“

Joseph wurde als junger Mann von 17 Jahren nach Ägypten verkauft, und doch hatte er schon besondere Träume gehabt[3].

„Samuel aber war ein Diener vor dem Herrn, und der Knabe ... Samuel nahm immer mehr zu an Alter und Gunst bei dem Herrn und bei den Menschen[4].“

„Aber Samuel hatte den Herrn noch nicht erkannt, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart“, doch eines Nachts rief der Herr ihn, und Samuel antwortete: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört[5].“

David bot sich an, mit dem riesigen Goliath zu kämpfen, der die Israeliten verspottete und herausforderte; aber König Saul zweifelte, denn David war noch sehr jung. So sprach Saul: „Du bist zu jung dazu, dieser aber ist ein Kriegsmann von Jugend auf[6].“



Samuel

David ließ sich jedoch nicht so leicht entmutigen und erwiderte, daß er bereits gegen einen Löwen und einen Bären gekämpft habe: „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister[7].“

Jakob, der Sohn Lehis, hat sich schon in jungen Jahren für die Rechtschaffenheit eingesetzt, wodurch er seinen Vater veranlaßte, auszurufen: „Und du hast seine Herrlichkeit in deiner Jugend gesehen; daher bist du gesegnet, selbst wie die, welche er im Fleisch lehren wird[8].“ Nephi hob die Spiritualität seines jüngeren Bruders hervor, indem er sagte: „Und auch mein Bruder Jakob hat ihn [den Herrn] gesehen, so wie ich ihn gesehen habe[9].“



Joseph

Die 2000 jungen Krieger Helamans zeichneten sich durch ihren großen Glauben an die segnende Hand des Herrn aus.

Über diese jungen Männer sagt die heilige Schrift: „Und sie waren alle junge Männer, außerordentlich tapfer und mutig, voller Stärke und Tatendrang, aber seht, das war nicht alles – sie waren Männer, die zu allen Zeiten in allen ihnen anvertrauten Dingen treu gewesen waren[10].“

sollen, solange wir jung sind? ROBERT J. MATTHEWS

„Sie hatten noch niemals gefochten, aber trotzdem fürchteten sie den Tod nicht; und sie dachten mehr an die Freiheit ihrer Väter als an ihr Leben; ja, ihre Mütter hatten sie belehrt, so daß sie nicht zweifelten, daß Gott sie erretten würde[11]."

Helaman schrieb über sie: „Sie sind jung und entschlossenen Geistes und setzen ihr Vertrauen beständig auf Gott[12]."

„... denn sie waren alle sehr jung ...[13]"

Der Prophet Mormon hat geschrieben: „Und da ich verständigen Gemütes war, erschien mir der Herr in meinem 15. Jahr, und ich schmeckte und erkannte die Güte Jesu[14]."

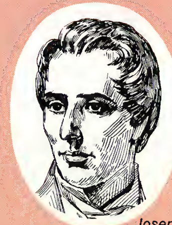
Einige Verse weiter schreibt Mormon: „Und trotz meiner Jugend war ich groß von Gestalt; deshalb wählte mich das Volk Nephi zu seinem Führer und zum Führer seiner Heere. Daher zog ich in meinem 16. Jahr an der Spitze eines nephitischen Heeres gegen die Lamaniten[15]."



David



Mormon



Joseph Smith

Joseph Smith empfing seine erste Vision als er im 15. Lebensjahr war. Er selbst hat später über dieses Ereignis in seiner Jugend geschrieben und beschreibt sich selbst als einen „jungen, mit Menschen und Dingen dieser Welt so unvertrauten Menschen[16]". Wörtlich heißt es wenige Sätze weiter: „Obwohl ich nur ein unbekannter Knabe von 14 bis 15 Jahren war und die Umstände, unter denen ich lebte, mir einem Knaben keinerlei Bedeutung in der Welt verliehen ...[17]".

Zu seinem jungen Freund Timotheus hat der Apostel Paulus gesagt:

„Niemand verachte deine Jugend; sondern sei ein Vorbild den Gläubigen[18]."

„Fliehe die Lüste der Jugend; jage aber nach der Gerechtigkeit[19]." Paulus lobt Timotheus, „weil [er] von Kind auf die heilige Schrift [kenne], die [ihn] unterweisen [könne] zur Seligkeit[20]."

Weisheit zu haben, setzt nicht immer ein hohes Alter voraus, denn wie Elihu gesagt hat: „Die Betagtesten sind nicht die Weisesten, und die Alten verstehen nicht, was das Rechte ist[21]." Und Alma hat erklärt: „Kleine Kinder empfangen oftmals Worte, welche die Weisen und Gelehrten verwirren[22]."

1) Lukas 2:47. 2) LuB 107:52. 3) Siehe 1. Mose 37:1-28. 4) 1. Samuel 2:18, 26. 5) 1. Samuel 3:7, 9. 6) 1. Samuel 17:33. 7) 1. Samuel 17:37. 8) 2. Nephi 2:4. 9) 2. Nephi 11:3. 10) Alma 53:20. 11) Alma 56:47. 12) Alma 57:27. 13) Alma 56:46. 14) Mormon 1:15. 15) Mormon 2:1, 2. 16) Joseph Smith 2:8. 17) Joseph Smith 2:22. 18) 1. Timotheus 4:12. 19) 2. Timotheus 2:22. 20) 2. Timotheus 3:15. 21) Hiob 32:9. 22) Alma 32:23.

Das Eines-Tages-Reich

Wenn Bruder Frank Heller sich jemals die Zeit genommen hätte, um über sein Leben nachzudenken, hätte er sich selbst als einen guten Heiligen der Letzten Tage betrachtet. Obwohl sein Kirchenbesuch etwas unregelmäßig war und er Schwierigkeiten hatte, all die Gebote zu halten, die von denen verlangt werden, die einen Platz im celestialen Reich ererben wollen, hatte er eine feste Überzeugung davon, daß das Evangelium wahr ist.

Wenn Bruder Heller nicht einen sehr ungewöhnlichen Traum gehabt hätte, als er einmal an einem Sonntagnachmittag eingenickt war, hätte er sich selbst wahrscheinlich weiterhin als ein durchschnittliches Mitglied der Kirche angesehen. Und er hätte wahrscheinlich genau dieselbe Lebensweise beibehalten, die er in den ersten 50 Jahren seines Lebens gehabt hatte.

Bruder Heller war ein liebenswerter Mensch — unbekümmert und gutmütig. In sein Gesicht hatten sich tiefe Falten gegraben, da er viel von seiner Zeit im Freien verbracht hatte. Das einst schwarze und wellige Haar war jetzt fast überall grau. In den dunkelblauen Augen, die in Kontrast zum tiefgebräunten Gesicht standen, zeigte sich meistens ein fröhliches Zwinkern. Wenn er lachte — was oft geschah, denn Bruder Heller machte sich selten über etwas Sorgen — tanzten sie geradezu.

Bruder Heller war in jeder Hinsicht ein erfolgreicher Mensch. Sein Bauernhof gedieh prächtig, und er hatte gute und dauerhafte Absatzmöglichkeiten für seine Produkte. Doch hatte er trotz seines offensichtlichen Erfolges eine Schwäche, die in gewissem Grad fast alle haben — er schob alles gerne auf.

Obwohl Bruder Hellers Absichten gewöhnlich gut waren, war er oft gedankenlos und nachlässig in den Pflichten gegenüber der Kirche, wenn er auch sagte, daß er sich schon richtig zu verhalten wüßte. So hatte ihn



(Eine neuzeitliche Fabel)
Eine Fabel mit einer Lehre für jeden, der gern etwas aufschiebt, und auch für jeden, der das nicht tut.
JAMES WALDROP

zum Beispiel der Bischof eine Woche vor dem ungewöhnlichen Traum gebeten, sich an den Bauarbeiten für das neue Gemeindehaus zu beteiligen. Statt dessen arbeitete er am Zaun auf seinem Grundstück, der ausgebessert werden mußte.

Er hatte die aufrichtige Absicht, in der Gemeinde zu helfen, und nahm sich wirklich vor, in der nächsten Woche an dem Gebäude mitzuarbeiten; aber der Bischof wußte aus früherer Erfahrung, daß wahrscheinlich etwas anderes Bruder Hellers Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde.

Bruder Hellers Neigung zum Aufschieben hatte sein Aufsteigen im Priestertum behindert. Obwohl er über 50 Jahre alt war, war er noch immer kein Ältester. Er hatte sich seit mehreren Jahren vorgenommen, die Angewohnheiten aufzugeben, die seinem Aufsteigen im Priestertum im Weg standen, kam aber irgendwie niemals so weit.

Vor mehreren Jahren hatte Bruder Heller den Entschluß gefaßt, den Zehnten zu zahlen; aber die Zeit war dahingegangen, und er hatte noch immer keinen Anfang gemacht. Auch hatte er seiner Frau Marta versprochen, alles in der Familie in Ordnung zu bringen, damit sie mit ihren drei Kindern in den Tempel gehen könnten, um aneinander gesiegelt zu werden.

Zu einer Zeit hatte Bruder Heller den aufrichtigen Wunsch, die Daten seiner Vorfahren zu sammeln und sich darum zu kümmern, daß die Arbeit für sie im Tempel getan würde. Er hatte dieses Projekt wirklich begonnen und gute Fortschritte darin gemacht, bis geschäftliche Anforderungen und andere Arbeiten ihn wieder davon ablenkten.

Diese mangelnde Festigkeit war typisch für Bruder Hellers Leben gewesen, bis er an jenem Sonntag den eigenartigen und beunruhigenden Traum hatte.

Bruder Heller war an jenem Morgen nach einer ziemlich langen Zeit wieder einmal in der Sonntagsschule gewesen; und einiges von dem, was sein Freund, Bruder Wessel, in der Klasse gesagt hatte, hatte ihn zum Nachdenken veranlaßt. Am Spätnachmittag hatte er sich in seinen Lieblingsstuhl gesetzt, um das Buch Mormon zu lesen, während seine Frau eine Nachbarin besuchte. Entspannt grübelte er über folgende Verse nach und schlief darüber ein:

„Und weil euch, wie ich schon zuvor sagte, so viele Zeugnisse gegeben worden sind, so bitte ich euch, den Tag eurer Buße nicht bis zum Ende aufzuschieben; denn seht, nach dieser Lebenszeit, die uns gegeben wurde, um uns auf die Ewigkeit vorzubereiten, kommt die Nacht der Dunkelheit, wo keine Arbeit verrichtet werden kann, wenn wir unsere Zeit nicht gut anwenden, während wir hier leben.

Wenn ihr zu diesem schrecklichen Wendepunkt gelangt, könnt ihr nicht sagen: Ich will Buße tun, ich will mich zu meinem Gott kehren. Nein, das könnt ihr nicht sagen; denn derselbe Geist, der euern Körper besitzt, wenn ihr dieses Leben verlaßt, wird auch in jener ewigen Welt die Macht haben, euern Körper zu besitzen[1]."

Bruder Hellers Schlaf war weder ruhig noch erholsam. Er träumte, daß sein irdisches Leben zu Ende war und er von dieser Welt abberufen wurde. Von einem Führer wurde er zu seiner zukünftigen Wohnung geleitet. Dieser Führer war nett und sehr eindrucksvoll in seiner Erscheinung und hatte einen wallenden weißen Bart. Bruder Heller bemerkte jedoch, daß sein Begleiter einen etwas traurigen Gesichtsausdruck hatte. Ob es Enttäuschung oder ein anderer Kummer war, konnte er nicht genau sagen. Sein Begleiter erzählte ihm, daß er schon eine lange Zeit in dem Reich wohne, wohin sie jetzt gingen; aber er gab keine weiteren Erklärungen.

Schließlich erreichten sie die Tür zu dem Reich, in das Bruder Heller eingehen sollte; die Schönheit spottete jeder Beschreibung. Sie war wertvoller, als er es sich jemals hätte vorstellen können: Gold und Silber, geschmückt mit Diamanten, Rubinen und andern kostbaren Steinen. Nur zögernd trat er auf diese schöne Tür zu.

Als sich bei Bruder Heller aber die erste Begeisterung gelegt hatte, bekam er einen Schreck, denn er sah, daß eine Türangel zerbrochen war und die Tür sehr schief hing. Als er seinen Führer deswegen fragte, wurde ihm versichert, daß er sich keine Sorgen zu machen brauchte, da die Tür eines Tages in Ordnung gebracht würde.

Nachdem sie in das Reich eingetreten waren, gingen sie durch einen Raum, der so kunstvoll ausgestattet war, daß Bruder Heller sich nicht erinnern konnte, jemals etwas Schöneres in dieser Hinsicht gesehen zu haben. Als er sich aber die goldverzierten Wände näher ansah, stellte er fest, daß an mehreren Stellen Reparaturen nötig waren. Wieder befragte er seinen Gastgeber darüber, und wieder wurde ihm gesagt, daß Farbe darauf kommen würde — eines Tages.

Zuletzt kamen sie zu der Wohnung, die Bruder Heller in dem Reich, in das er eingegangen war, gehören sollte. Als er seine Wohnung erblickte, strahlte sein Gesicht vor Freude. Sicher hatte kein König auf Erden so eine prachtvolle Wohnstätte gehabt.

Er konnte kaum die Schönheit und Pracht ertragen, als er hineinging. Aber er mußte mit Schrecken feststel-



len, daß ein Dach über den Räumen fehlte. Sein Führer hatte mit seiner Frage gerechnet; er beruhigte ihn und sagte: „Keine Angst! Wir werden schon eines Tages ein Dach für Ihre Wohnung bekommen."

Gerade da kam sein Onkel Ulrich vorbei. Sie umarmten sich. Dann fragte Bruder Heller, ob er ihm helfen würde, ein Dach aufzubringen. Der Onkel versprach zu helfen, aber nicht gleich. Und es war etwas in der Antwort, das Bruder Heller zu hoffen veranlaßte, daß es lange nicht regnen möge.

Onkel Ulrich sagte, daß er selbst nicht in diesem Reich wohne, daß ihm aber ein kurzer Besuch erlaubt wurde. Bald war es Zeit für ihn, in sein eigenes Reich zurückzukehren.

Bruder Heller fühlte sich einsam und niedergeschlagen und verspürte den Wunsch, sich hinzulegen und auszuruhen. Er trat auf das Bett zu, wagte aber nicht, sich hineinzulegen. Schweigend starrte er es an. Es war aus reinem Gold gemacht, sogar die Sprungfedern. Aber es war keine Matratze auf dem Bett. Er lief zur Tür und rief einen Vorübergehenden an. Der erwiderte ihm, daß er sich deswegen nicht zu sorgen brauchte, er würde mit der Zeit schon zu einer Matratze kommen.

Obwohl Bruder Heller ärgerlich über die Unterbringung war, fing er an, sich in die verschiedenen Unzulänglichkeiten zu fügen. Um seine angegriffenen Nerven zu beruhigen, beschloß er, seine goldene Badewanne zu benutzen. Aber o weh! Es war keine Wasserleitung installiert.

Jetzt wurde er ungehalten; nachdem er über seine mißliche Lage nachgedacht hatte, kam er zu dem Schluß, daß vielleicht ein Imbiß im Eßraum seinen sinkenden Mut heben würde. Als er das Eßzimmer betrat, war er überrascht: jeder Stuhl war wie ein Königsthron gebaut und hatte einen eigenen Tisch.

Endlich hatte er etwas in diesem Reich gefunden, was vollständig war. Er bestellte das üppigste Mahl, das er sich denken konnte und leckte seine Lippen in Erwartung des Schmauses. Jedoch die Diener waren über seine Bestellung erstaunt: „O, wir haben noch keine Speisen hier", antworteten sie, „aber wir hoffen, später etwas zu bekommen."

Jetzt fiel es ihm schwer, seine aufkommende Wut zu unterdrücken. Stolz schritt er zum Tor und sagte dem Pförtner herablassend, daß hier ein fürchterlicher Irrtum vorliegen müßte — er gehörte nicht in dieses vernachlässigte und unfertige Reich.

Der Pförtner schaute sein Buch durch und sagte: „Nein, es handelt sich nicht um einen Irrtum. Hier steht Ihr Name, genau hier."

Bruder Heller äußerte sein Mißfallen und fragte, warum das Reich nicht für ihn fertig wäre, wenn sie ihn erwartet hätten.

„Herr Heller", antwortete der Pförtner, „wir haben Vorbereitungen für Sie getroffen. Wir fertigten alles für Sie genau nach dem Plan an, den Sie entworfen haben, während Sie auf Erden lebten. Es gibt nichts, was wir in Ihrer Lage tun können. Während Ihres Erdenlebens gaben Sie jedes Anzeichen dafür, daß Sie es sich wünschten, alles eines Tages zu tun; und so haben Sie das Eines-Tages-Reich ererbt. Wenn es Ihnen nicht gefällt, ist mein Mitgefühl Ihnen gewiß; aber das ist alles, was ich für Sie tun kann. Wir können nicht umbauen. Sie haben die Pläne entworfen. Sie haben die Wahl getroffen, nicht wir taten es für Sie. Wir machen hier keine Pläne, sondern folgen denen, die uns zugesandt werden."

Bruder Heller erwachte, zitternd vor Furcht und schweißgebadet, obwohl es an dem Tag nicht warm war. Als seine Frau wieder nach Hause kam, stellte sie eine bemerkenswerte Veränderung in seinem Verhalten fest. Seine ganze Einstellung hatte sich geändert.

Tage-, monate- und sogar jahrelang wunderten sich die Nachbarn über diese völlige Wandlung. Er zeigte eine ungewohnte Pünktlichkeit in allem, was er tat, und wurde ein eifriger Mitarbeiter in der Kirche. Er zahlte den Zehnten und machte genealogische Arbeit. Er ging mit seiner Familie in den Tempel, und sie wurden aneinander gesiegelt.

Nach einer Zeit wurde Bruder Heller als Bischof bestätigt. Eine seiner besonderen Fähigkeiten war, alles schnell zu erledigen und andere davor zu warnen, wichtige Dinge aufzuschieben.

1) Alma 34:33, 34.

Der Welt unser Zeugnis

HARTMAN RECTOR jun.
vom Ersten Rat der Siebzig

Wir sind Christen; und wir möchten, daß die ganze Welt das weiß. Manchmal werden wir beschuldigt, keine Christen zu sein, doch dies ist nicht der Fall. Der große Prophet Nephi hat das so ausgedrückt: „Und wir sprechen von Christus und freuen uns in ihm, wir predigen von ihm, wir prophezeien von ihm, und wir schreiben den Prophezeiungen gemäß, damit unsere Kinder wissen mögen, auf welche Quelle sie für die Vergebung ihrer Sünden blicken können[1]." Wir blicken auf Jesus als den „Anfänger und Vollender des Glaubens[2]". Er ist unser Erlöser.

In der Mitte der Zeiten war seine Kirche auf Propheten und Apostel gegründet worden – heilige Männer, die Jesus persönlich kannte, als er noch auf Erden wandelte. Sie empfingen seine Lehren. Er ordinierte sie und gab ihnen Vollmacht, für ihn zur Erlösung der Menschheit zu handeln. Der Heiland wußte, daß er nicht mehr lange auf der Erde verweilen würde, denn er sagte: „Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele[3]."

Aus diesem Grunde brauchte er Männer, die auf Erden zurückbleiben würden und die imstande wären, Verbindung mit dem Himmel aufzunehmen, wo er ja dann sein würde. Solcherart Verbindung nennen wir Offenbarung, und diejenigen, die Offenbarung empfangen, sind von Gott ernannte Propheten. Am Anfang seines öffentlichen Wirkens erwählte sich der Herr zwölf besondere Zeugen, die ihn während seiner Sterblichkeit begleiteten. Doch nach seiner Kreuzigung erwählte er durch Offenbarung weitere, die ihn vielleicht zu seinen Lebzeiten nicht gekannt hatten. Paulus war einer dieser Männer.

Für eine Zeit lang präsidierten diese Männer über die Kirche, und sie befaßten sich mit Problemen und Angelegenheiten des Gottesreiches. Doch nach einer Reihe von Jahren wurde die Kirche verdorben. Die Mitglieder weigerten sich, dem inspirierten Rat der Apostel zu folgen. Paulus schrieb viele Briefe, worin er versuchte, die Leute zur Umkehr zu bewegen. Die Verfolgungen wurden sehr heftig, und die Apostel, des Herrn Propheten, wurden getötet oder auf andere Weise von der Erde genommen. Mit ihrem Tode erlöschte auch das Licht der Offenbarung. Selbst weltliche Geschichtsberichte bezeichnen diesen Zeitabschnitt als finsteres Zeitalter.

Aber es ist von Propheten und Aposteln aus alter Zeit vorhergesagt worden, daß ein neuer Tag herandämmern und Gott noch einmal durch einen Propheten unserer Tage vom Himmel sprechen würde. Dieser Prophet war ein nur 15jähriger junger Mann. Er hieß Joseph Smith. Im Jahre 1820 offenbarte sich Gott ihm in einer herrlichen Vision. Er sprach zu ihm vom Himmel und gab ihm Gebote; und Gott gab auch anderen das Gebot, daß sie seine Worte der ganzen Welt verkündeten, und er sagte, daß alles das erfüllt würde, was von den Propheten verkündet worden war:

„Die Schwachen dieser Welt werden hervorkommen und die Mächtigen und Starken stürzen, damit der



Mensch nicht mit seinen Mitmenschen zu Rate gehe noch sich auf den Arm des Fleisches verlasse –

sondern daß jedermann im Namen Gottes des Herrn, nämlich des Erlösers der Welt, rede,

damit der Glaube auf Erden zunehme,

mein ewiger Bund aufgerichtet

und die Fülle meines Evangeliums von den Schwachen und Demütigen bis an die Enden der Erde und vor Königen und Herrschern verkündigt werde[4]."

Wir sind keine Protestanten, weil wir gegen keinen Menschen, keine Gruppe oder Organisation protestieren. Wir liegen nicht im Streit mit anderen Kirchen. Wir veröffentlichen keine Broschüren und keine Propaganda gegen andere Kirchen, und wir werden es auch in Zukunft nicht tun, weil wir nicht damit beschäftigt sind, den Glauben anderer Menschen niederzureißen – wir richten ihn eher auf.

Und zu unseren protestantischen Freunden – und wir haben sehr viele –, die daran glauben, daß die Erlösung des Menschen allein durch Gnade aufgrund des Glaubens bewerkstelligt wird, möchten wir sagen: Wir verstehen den Nachdruck, den Sie auf den Glauben legen. Auch wir tun das, denn „ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen[5]". Doch es gibt noch mehr als nur den Glauben. Es gibt gewisse heilige Handlungen, die an Ihnen vollzogen werden müssen, und bestimmte Vollmacht, die Sie haben müssen, und gewisse Arbeiten, die Sie verrichten müssen – deshalb, kommen Sie und lassen Sie uns gemeinsam die Schlüsse daraus ziehen. Wir wollen miteinander den ganzen Reichtum des Evangeliums teilen.

Dies ist im Einklang mit den Lehren des Heilands. Zu den Juden, die sicher waren, er sei gekommen, um ihre Religion zu verdammen und niederzureißen, sagte er: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen[6]." Und der Herr fand keinen Fehler an all dem, was sie in Rechtschaffenheit getan haben; denn er sagte: „Dies sollte man tun und jenes nicht lassen[7]." Und das möchten wir auch unseren protestantischen Freunden sagen.

Unseren katholischen Freunden, die daran glauben, daß die Erlösung des Menschen durch die Sakramente der Kirche bewirkt wird, möchten wir sagen: Wir verstehen, daß Sie Gewicht auf die Sakramente bzw. die heiligen Handlungen der Kirche legen. Auch wir tun das. Hat doch der Herr gesagt: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen[8]." Von jemandem getauft zu werden, der die Vollmacht dazu hat, ist zur Erlösung unerläßlich.

Aber es gibt noch mehr zur Erlösung als die heiligen Handlungen des Evangeliums. Darüber hinaus müssen an einem gewisse Werke des Glaubens offenbar werden. Es gibt bestimmte Arbeiten, die Sie verrichten müssen, und gewisse Vollmacht, die Sie haben müssen, weil nur sie Ihnen das Recht gibt, im Namen des Herrn zu handeln. Doch diese Vollmacht kann nur von einem lebenden Propheten kommen. Deshalb: Kommen Sie, und teilen Sie mit uns den



ganzen Reichtum und das vollständige Evangelium Jesu Christi. Wir wollen Ihnen nicht wegnehmen, was wahr ist, sondern wir wollen nur etwas zu dem hinzugeben, was Sie haben. Wir tun dies in Liebe, ohne Zwang und Gewalt. Nur Liebe und Opfer können Menschen zu einer Erkenntnis der Wahrheit bringen.

Und nun hat es den Anschein, als ob wir eine Auslese aus den vielen verschiedenen Religionen der Welt getroffen und uns die besten Teile aus jeder Kirche ausgesucht hätten. Vielleicht scheint es so, aber es ist nicht der Fall. Wir können beweisen, daß jeder Grundsatz, den wir verkündigen, in der Bibel gelehrt worden ist, die ja ein Bericht von Gottes Umgang mit seinem Volk ist, besonders der Hebräer und der Juden. Doch wenn im Jahre 1830 (dem Gründungsjahr der Kirche Jesu Christi) alle Bibeln der Erde vernichtet worden wären, so wäre sie doch genauso organisiert worden, wie sie heute organisiert ist.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unterscheidet sich von der Kirche, die der Herr in der Mitte der Zeiten gegründet hat, durch den Nachsatz: „der Heiligen der Letzten Tage". Die Grundsätze der Kirche stammen nicht von der Bibel, sondern sie kommen durch Offenbarung von Gott, und zwar durch einen neuzeitlichen Propheten — Joseph Smith.

Wir haben eine Botschaft für alle guten Menschen, wo sie auch leben mögen. Jenen, die ehrlichen Herzens sind — so hat uns der Herr geboten —, sollen wir die frohe Botschaft verkünden: „Ja, veröffentliche sie auf den Bergen und an jedem hohen Orte und unter jedem Volke, das du sehen darfst."

Und weiter hat der Herr geboten: „Du sollst es in aller Demut tun, auf mich vertrauend und die Schmäher nicht wieder schmähend.

Über Lehrmeinungen sollst du nicht reden, doch sollst du Buße und Glauben an den Erlöser verkündigen und Vergebung der Sünden durch die Taufe und durch Feuer, selbst durch den Heiligen Geist[9]."

Und so schreiten wir fort in Liebe für Gott und unsere Mitmenschen und bitten sie, der Botschaft der Wiederherstellung zu lauschen. Auf den Missionsfeldern der Kirche arbeiten zur Zeit mehr als 15 000 Vollzeitmissionare, die aus freien Stücken von ihrer Zeit und ihren Fähigkeiten geben und die dazu erforderlichen Mittel selbst aufbringen, um ihren Mitmenschen diese Botschaft zu übermitteln.

„Sie sollen ausgehen und niemand soll sie hindern, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten[10]."

Und weiter sagte der Herr: „Die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keiner wird entfliehen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr wird hören, jedes Herz durchdrungen werden[11]."

Es ist eine Botschaft der Hoffnung, denn wir verkünden, daß Gott, der Vater im Himmel, existiert, daß er unsere Gebete hört und sie beantwortet und daß Jesus der Heiland ist und daß er lebt.

Er hat in unseren Tagen seine Kirche wieder auf Erden errichtet; und sie ist für alle Menschen da, die die rechte Bereitschaft in sich tragen. Der Herr hat besondere Zeugen be-

(Fortsetzung auf Seite 480)

FRIEDE

142. Frühjahrs-Generalkonferenz

ELDRED G. SMITH, Patriarch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

In dem oberen Stockwerk des Hauses in Jerusalem, wo das erste Abendmahl gehalten worden ist, hat Jesus seinen Jüngern viele Belehrungen erteilt. Unter anderem sagte er: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[1]."

Und weiter sagte er: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden[2]."

Frieden ist heutzutage ein vielgebrauchtes Wort. Wir hören es von jeder Seite; in jeder Zeitung und in jeder Zeitschrift ist es zu lesen. Auf der ganzen Welt versuchen die Menschen, Frieden zu finden. Wir betrachten es als eine neuzeitliche Grußformel; aber in Wirklichkeit ist sie schon so alt wie der Mensch.

Die Völker der Bibel haben einander stets mit: „Friede sei mit dir" begrüßt. Und doch ist gerade dieses Stückchen Erde immer wieder von Kriegen, Gefangenschaft und Knechtschaft heimgesucht worden. Zur Zeit Christi stand es unter der Herrschaft der Römer.

Es ist ganz natürlich, daß die Juden einen „Erretter" einen „Erlöser", der sie von diesen Banden befreien würde, erwarteten. Jesaja hat geschrieben:

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst[3]."

Der Friede ist in das Heilige Land, wie es genannt wird, nicht eingekehrt. Noch heute liegen zerstörte Panzer und anderes Kriegsgerät, an dem der Rost frißt, auf beiden Seiten der Straßen. Entlang der Grenzen halten Soldaten sorgsam Wacht. Auch in den anderen Teilen der Welt ist kein Frieden eingekehrt. Und doch hat der Herr in der Bergpredigt Frieden gepredigt. So sagt er: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen[4]."

Zu seinen Jüngern sprechend, sagt Jesus: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht[5]."

Welchen Frieden hat Christus hiermit gemeint? Ich glaube, seine eigenen Werke erklären, was er gemeint hat.

Der Evangelist Johannes schreibt darüber, als Jesus nach dem ersten Abendmahl seine Belehrungen an die Apostel beendet hat:

„Da Jesus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger.

Judas aber, der ihn verriet, wußte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern.

Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schar der Kriegsknechte und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen.

Da nun Jesus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr?

Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen.

Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's! wichen sie zurück und fielen zu Boden.

Da fragte er sie abermals: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth.

Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, daß ich's bin. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen[6]!"

Können Sie sich diese Ruhe, diesen Frieden vorstellen, der von Jesus ausgegangen ist? Hier sind Leute gekommen, die ihn gefangennehmen wollten, um ihn zu töten, und er spricht: „Hier bin ich, nehmt mich, aber laßt meine Freunde gehen."

Selbst die hartnäckigen Fragen des Pilatus konnten später den Heiland nicht zum Zorn reizen. In vollkommenem Frieden beantwortete er seine Fragen. Pilatus konnte keinen Fehler an ihm finden.

Nach seiner Kreuzigung und Auferstehung waren seine ersten Worte zu seinen Jüngern: „Friede sei mit euch[7]!"

Worin besteht denn nun das eigentliche Geheimnis des Friedens, nach dem die Menschen aller Zeitalter gesucht haben? Ich möchte es Ihnen sagen. Wir suchen nach jemandem, der diesen Frieden für uns schafft, der ihn uns bringt. Die amerikanische Dichterin Edna St. Vincent Millay hat gesagt: „Es gibt keinen Frieden heutzutage auf der Erde; bewahren Sie sich deshalb den Frieden mit Gott in Ihrem Herzen . . . Niemand kann mit seinem Nachbarn in Frieden leben, wenn er nicht selbst Frieden in sich hat."

Haben Sie schon einmal erlebt, wie Frieden bei Ihnen eingekehrt ist, weil Sie einem andern bei einer Arbeit geholfen haben? Haben Sie diesen inneren Frieden verspürt, weil Sie dem Nachbarn geholfen haben, die Ernte einzubringen, oder weil Sie den Schnee vom Bürgersteig Ihres Nachbarn geschaufelt haben? Haben Sie das sanfte Gefühl des Friedens verspürt, weil Sie jemandem geholfen haben, ein Problem zu lösen, damit er ein neues Leben beginnen kann? Haben Sie „getröstet ein Herz und gelindert [einen] Schmerz[8]"?

Haben Sie jemals ein schlechtes Gewissen gehabt? Kennen Sie den inneren Aufruhr, den es in Ihrer Seele verursachen kann? Es kann seelische und sogar körperliche Krankheiten hervorrufen. Kennen Sie die wohltuende Erleichterung, wenn das, was dieses Gefühl verursacht hat, beseitigt ist? Es mag vielleicht ein unfreundliches Wort, eine gedankenlose Tat oder etwas Schwerwiegenderes als das gewesen sein. Doch solange Sie das nicht in Ordnung gebracht haben, was das schlechte Gewissen verursacht hat, so lange können Sie nicht auf Seelenfrieden hoffen.

Hegen Sie zur Zeit unfreundliche Gefühle gegen einen Freund, einen Nachbarn oder irgendein Kind Gottes? Versuchen Sie etwas besonders Nettes für den Betreffenden zu tun, und fahren Sie damit fort, bis die Bitterkeit in Ihrem Herzen gewichen ist. Haben Sie eine Sonntagsschulklasse unterrichtet und, nachdem Sie den Unterricht beendet haben, das Gefühl gehabt, daß Sie jemandem wirklich einen Evangeliumsgrundsatz nähergebracht haben, der ihm geholfen hat, oder daß sie ihm mehr Sonnenschein ins Leben gebracht haben? Erinnern Sie sich an das Gefühl der Freude und des Friedens, das sich daraufhin eingestellt hat? Haben Sie jemals einem Menschen das Evangelium erklärt und Freude verspürt, weil er das akzeptiert hat, was Sie ihm gesagt haben?

Haben Sie die Freude und den Seelenfrieden verspürt, der daraus kommt, daß man vom Evangelium Jesu Christi Kenntnis hat und danach lebt. Haben Sie den Frieden empfunden, den die Tempelarbeit, die stellvertretende Arbeit für die Verstorbenen erweckt.

Ein Schlüssel zum Frieden ist der Dienst am Nächsten. Christus hat gesagt: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein[9]."

Sind Sie sich dessen bewußt, daß die gesamte Anwendung des Priestertums im Dienst am Nächsten besteht? Haben Sie nicht immer ein Gefühl des Friedens verspürt, wenn Sie Ihre Priestertumspflichten erfüllt haben?

Der Frieden kommt durch Dienst am Nächsten.

Der Herr hat gesagt: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[10]."

Ist dies nicht das ‚Nonplusultra' des Dienens? Um so zu werden, wie Gott ist, müssen wir Feindschaft, Habgier und Egoismus ablegen und alle unsere Anstrengungen auf den Dienst am Nächsten richten. Der Herr hat erklärt: „Wer die Werke der Gerechtigkeit tut, [wird] seine Belohnung empfangen, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen[11]."

Joseph Smith war ein Beispiel tiefsten Friedens angesichts großer Leiden. Obwohl er 37mal eingesperrt worden war, wußte er, daß er dieses Mal nicht zurückkehren würde, denn auf dem Weg von Nauvoo nach Carthage sagte er:

„Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch ich bin ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen. Wenn sie mir das Leben nehmen, werde ich unschuldig sterben ..., und man wird von mir sagen: Er ist kaltblütig ermordet worden[12]."

Von Carthage aus schrieb Joseph Smith folgende Worte an seine Frau Emma: „Ich bin meinem Schicksal ergeben und weiß, daß ich gerechtfertigt bin und das Beste getan habe, was ich habe tun können. Übermittele unseren Kindern meine Liebe ... und allen, die nach mir verlangen ... Möge euch Gott alle segnen[13]."

Jesaja sagt: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein[14]" — nämlich die sichere Erkenntnis, daß Sie im Einklang mit dem Willen Gottes leben.

Als wir kürzlich das Heilige Land bereisten, lehrte uns unser Reiseführer, ein Jordanier namens Sari Rabadi, der der griechisch-orthodoxen Kirche angehört, ein kleines arabisches Lied: „Havāno, shalo, malechem", das übersetzt heißt: „Wir bringen dir Frieden".

Ja, Sari, wir sagen dir und aller Welt: Wir bringen euch Frieden. Wir bringen euch den Frieden des Evangeliums, und zwar jenen Frieden, den Jesus im Sinn hatte, als er gesagt hat: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt[15]."

Wenn jeder Mensch in sich Frieden hätte, dann gäbe es Frieden in jeder Familie. Wenn es Frieden in jeder Familie gibt, so wird Frieden in der Nation herrschen. Wenn die Nationen Frieden haben, wird auf der ganzen Welt Frieden herrschen.

Wir wollen deshalb nicht nur sagen: „Laß Friede auf Erden sein, und laß mich damit beginnen", sondern es auch wirklich tun. Machen wir es zu unserem Ziel.

Wenn der Heiland wiederkommt — und er kommt bestimmt —, wird er nur in dem Maß Frieden bringen, wie wir bereit sind, seine Lehren zu befolgen und sie anzuerkennen, nämlich dem Nächsten zu dienen und Feindschaft, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit auszurotten.

Jener Engel, den Johannes mitten durch den Himmel fliegen sah und der ein ewiges Evangelium denen zu verkünden hatte, die auf Erden wohnen, ist bereits gekommen. Das Evangelium Jesu Christi ist auf Erden wieder errichtet worden und soll nie mehr hinweggenommen werden.

(Fortsetzung auf Seite 480)

Wilford Woodruff

Mann des Glaubens und der Hingabe

LEON R. HARTSHORN

Wilford Woodruff steht als ein Beispiel dafür da, wie sich großer Glaube und ebensolche Hingabe, gepaart mit einem aufmerksamen Ohr und einem gehorsamen Herzen den Eingebungen des Heiligen Geistes gegenüber, auf ein jedes Mitglied der Kirche auswirken können. Er mußte ein besonders starker Mann und imstande sein, sich auf den Herrn zu verlassen, da er die Führung des Reiches Gottes in einer sehr schweren Zeit übernommen hatte.

Wilford Woodruff lernte schon früh in seinem Leben, voll auf die Macht des Herrn zu vertrauen. Laut seinem eigenen Bericht stießen ihm viele Unfälle zu und er war mancher Gefahr ausgesetzt, und nur durch die Barmherzigkeit Gottes blieb sein Leben verschont. Als er drei Jahre alt war, fiel er in einen großen Kessel mit kochendem Wasser; er rutschte von einem Balken in der Scheune seines Vaters ab und fiel mit dem Gesicht voran auf den nackten Fußboden; bei Stürzen brach er sich beide Arme; nur mit knapper Not entkam er einem Stier, der ihn aufgespießt hätte; er brach sich das Bein, als er von einem Wagen stürzte; ein Ochse trat ihm in den Bauch; unter einer Wagenladung Heu wurde er begraben, als sein Heuwagen umkippte; er befand sich in einem Wagen, der sich überschlug, als ein durchgehendes Pferd mit ihm einen Hügel hinunterraste; er fiel von einem 5 m hohen Baum und landete genau auf dem Rücken; vor dem Ertrinken in 10 m tiefem Wasser wurde er gerade noch gerettet; fast wäre er erfroren, wenn ihn nicht ein Passant gesehen hätte, wie er in einen hohlen Apfelbaum kroch; beim Holzhacken spaltete sich er den Spann des linken Fußes; er wurde von einem Hund gebissen, der sich in den letzten Stadien der Tollwut befand; als er von einem durchgehenden Pferd geworfen wurde, brach er sich ein Bein an zwei Stellen und verrenkte sich beide Knöchel. All dies geschah, bevor Wilford Woodruff 20 Jahre alt war!

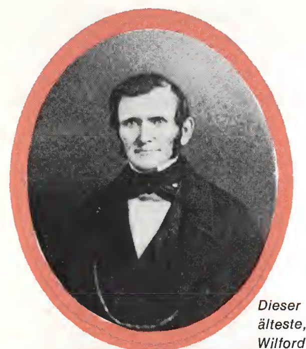
Später fiel er zweimal in ein Mühlrad und wurde fast zerquetscht. Zweimal wurde er hinter einem durchgehenden Pferd hergeschleift; das Schloß eines Gewehres, das genau auf seinen Brustkorb gerichtet war, schnappte zu, versagte aber glücklicherweise; ein Baum fiel ihm auf die Brust, wobei er sich das Brustbein und drei Rippen brach und Quetschungen am linken Oberschenkel, an der Hüfte und am linken Arm erlitt.

Kein Wunder, daß er so früh die Macht des Herrn erkannte, die ihn erhielt. Als er später über diese Unfälle nachdachte, sagte er: „Deshalb schreibe ich meine Bewahrung auf Erden der Obhut einer gütigen Vorsehung zu, deren Hand ausgestreckt war, um mich vom Tode zu erretten, wenn ich mich in der drohendsten Gefahr befand."

Als besonnener junger Mann wollte er immer das Rechte tun. In seiner frühen Jugend schrieb er: „Das Alter, in dem ich mich befinde, ist eine wichtige Zeit im Leben eines jeden Menschen; denn im allgemeinen formt ein Mensch in dieser Zeit einen Großteil seines Charakters für das Erdenleben und die Ewigkeit. Wie vorsichtig muß ich doch sein, wenn ich diesen Markstein an der Straße meiner Jugend passiere! Ich merke, daß es Sorgsamkeit, Klugheit, Umsicht und Weisheit bedarf, wenn ich meine Schritte auf dem Pfade, der zu Ehre und ewigem Leben führt, recht lenken will."

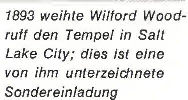
Sein ständiges Streben nach Führung veranlaßte ihn, oft zum Herrn zu beten, so daß er wirklich gut darauf vorbereitet war, als er schließlich die Gelegenheit bekam, das Evangelium zu hören.

Er beschreibt mit folgenden Worten, wie er das Evangelium kennengelernt hat: „Bruder Pulsipher[1] eröffnete mit einem Gebet. Er kniete nieder und betete zum Herrn im Namen Jesu Christi. Seine Art des Betens und der Einfluß, der damit einherging, beeindruckten mich sehr. Der Geist des Herrn ruhte auf mir und gab mir Zeugnis, daß er ein Diener Gottes war. Nachdem wir sangen, predigte er eineinhalb Stunden lang. Der Geist Gottes ruhte machtvoll auf ihm, und er legte kraftvoll von der Mission des Propheten Joseph Smith und davon Zeugnis ab, daß das Buch Mormon wahr ist. Ich glaubte alles, was er sagte. Der Geist bezeugte mir die Wahrheit ...

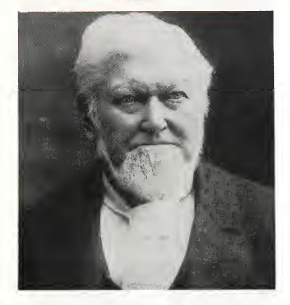


Dieser Stich ist wohl der älteste, den man von Wilford Woodruff besitzt





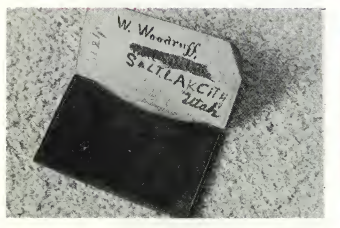
1893 weihte Wilford Woodruff den Tempel in Salt Lake City; dies ist eine von ihm unterzeichnete Sondereinladung



Dieses Portrait Wilford Woodruffs drückt seinen tiefen spirituellen Einblick aus



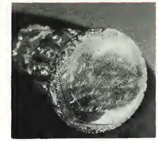
Das Taschenmesser des Präsidenten



Wilford Woodruffs Brieftasche



Beachten Sie das kunstreiche Muster auf der Tischdecke, die in Wilford Woodruffs Familie verwendet wurde



Spazierstock mit Goldknauf, ein Geschenk zu seinem 90. Geburtstag



Rasierbecher des Präsidenten

Dann stellten es die Missionare jedem in der Versammlung anheim, aufzustehen und frei für oder gegen das Gehörte zu sprechen. Fast augenblicklich stand ich auf den Füßen. Der Geist des Herrn trieb mich dazu, zu bezeugen, daß diese Missionare die Wahrheit gesprochen hatten. Ich ermahnte meine Nachbarn und Freunde, diesen Männern nicht zu widerstreben, da sie wahre Diener Gottes seien. An jenem Abend hatten sie uns das unverfälschte Evangelium Jesu Christi gelehrt. Als ich mich hinsetzte, stand mein Bruder Azmon auf und gab auf ähnliche Weise Zeugnis. Ihm folgten noch einige andere."

Drei Tage später, am 31. Dezember 1833, wurde er, nachdem er aufmerksam das Buch Mormon geprüft hatte, getauft. Er schrieb: „Der Schnee war etwa einen Meter tief. Es war ein kalter Tag, und das Wasser war voller Eis und Schnee; aber mich fror nicht."

Bald danach ging er nach Kirtland, wo er den Propheten Joseph Smith traf.

Mit anderen Mitgliedern zog er dann von Kirtland aus ins Zionslager. Während dieser Zeit wurde er dazu bewegt anzufangen, die bedeutungsvollen Ereignisse in der Geschichte der Kirche festzuhalten. Später äußerte er sich über diese Weisung vom Himmel:

„Der Teufel hat mir vom Tag meiner Geburt an bis jetzt mehr als anderen Menschen nach dem Leben getrachtet. Mir scheint, ich bin ein gezeichnetes Opfer des Widersachers. Dafür kann ich nur einen Grund finden: Der Teufel wußte, daß ich, sobald ich mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anschließen würde, die Geschichte dieser Kirche aufzeichnen und die Lehren und Taten der Propheten, Apostel und Ältesten in Form eines Berichtes festhalten würde. Ich habe fast alle Predigten und Lehren schriftlich niedergelegt, die ich je von dem Propheten Joseph Smith gehört habe, und ich habe auch viele Predigten Brigham Youngs und solcher Männer wie Orson Hyde, Parley P. Pratt und anderer in meinem Tagebuch. Ein weiterer Grund, daß ich bewegt wurde, einen Bericht von der Frühzeit der Kirche anzufertigen, war der, daß fast alle Geschichtsschreiber, die zu jener Zeit berufen wurden, später abfielen und ihre Aufzeichnungen mitnahmen."

Bald nachdem der junge Wilford Woodruff im Zionslager angekommen war, begann er seine große Laufbahn als Missionar in Arkansas, Tennessee, Kanada und Neuengland, wobei er oft vom Geist geführt wurde. Als er das Missionsfeld verließ, schrieb er: „Nachdem ich zweieinhalb Jahre in Neuengland und Kanada zugebracht hatte, wo ich die Heiligen herausführte, machte ich mich mit der letzten Gruppe, ungefähr hundert Menschen, von Boston aus

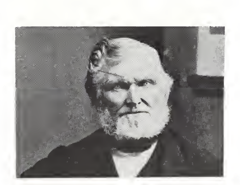


Photo Bruder Woodruffs als Apostel

Von Wilford Woodruff benutzte Feuerzange (aus der Zeit des Zuges über die Prärie)



In diesem Wagen Wilford Woodruffs fuhr der kranke Brigham Young, als er sich erhob und die denkwürdigen Worte sprach: „Dies ist der Ort"

auf den Rückweg. Wir erreichten Pittsburg in der Abenddämmerung, wollten dort aber nicht bleiben, sondern gleich weiter nach St. Louis fahren. Ich sah, wie sich ein Dampfer, der schon ordentlich Dampf machte, zur Abfahrt anschickte. Ich ging zum Kapitän und fragte ihn, wie viele Passagiere er an Bord habe. „350", war die Antwort. „Könnten Sie noch hundert mitnehmen?" „Ja." Der Geist gab mir jedoch ein: „Geh weder du noch jemand aus deiner Gruppe an Bord dieses Dampfers." Gut, sagte ich mir. Ich hatte schon viel von dieser leisen, feinen Stimme gelernt. Ich ging nicht an Bord des Dampfers, sondern wartete bis zum nächsten Morgen. Innerhalb 30 Minuten, nachdem nämlich der Dampfer abgelegt hatte, brach an Bord ein Feuer aus. Statt Ruderketten hatte er nur Taue, und so konnten sie nicht zum Ufer zurück. Es war eine düstere Nacht, und keiner wurde gerettet. Wenn ich nicht auf die warnende Stimme in mir gehört hätte, wäre ich auch darauf gewesen.

Ich bin vom Geist gelenkt und geführt worden. Er ist mir vertraut geworden. Es waren weder Fanfarenschall noch Donner und Blitz, sondern die sanfte, leise Stimme, die zu mir sprach."

32jährig wurde er 1839 in Far West, Missouri, zum Apostel ordiniert.

Für viele Mitglieder der Kirche ist Wilford Woodruff der große Missionar. Heber J. Grant sagte über ihn: „Vielleicht war er der größte Menschenbekehrer, den wir je in der Kirche hatten." Obgleich er schon auf zwei Missionen gewesen war, war seine berühmteste doch die nach England, die im Jahr 1839 ihren Anfang nahm.

An seinem 33. Geburtstag predigte Wilford Woodruff in England in einer Stadt namens Hanley. Dort war er äußerst erfolgreich und wunderte sich, als ihn der Herr anwies, seine Sachen zu packen und nach Süden zu gehen, wo er buchstäblich zur Farm von John Benbow geführt wurde, die kurz vor Birmingham liegt. Dort hatte sich eine Gruppe, die sich die „Vereinigten Brüder" nannte, zusammengetan und zum Herrn gebetet, er möge doch Boten mit dem vollständigen Evangelium senden.

Allein von dieser Gruppe wurden 45 Prediger und 160 Mitglieder von Wilford Woodruff getauft. Einer der Polizisten, die den Auftrag hatten, diesen dynamischen Missionar seiner Tätigkeit wegen festzunehmen, schloß sich selbst der Kirche an, nachdem er Wilford Woodruff zugehört hatte. Zwei dort ansässige Beamte der Kirche von England, die die Versammlungen bespitzeln sollten, wollten schließlich auch von ihm getauft werden.

Wilford Woodruff brachte allein im Jahr 1840 336 Menschen zur Kirche. Dann folgten er und die anderen Missionare dem Ruf Präsident Joseph Smiths, nach Hause zu kommen, und sie brachten ein Schiff voll von Bekehrten mit.

Nach dieser Mission half er, den Tempel in Nauvoo zu erbauen und die Heiligen für ihren Zug nach den Rocky Mountains zu rüsten. Während dieser Zeit hatte er einige außergewöhnliche spirituelle Erlebnisse, da er großen Glauben hatte und für die Stimme des Geistes empfänglich war.

Obwohl die folgenden spirituellen Erlebnisse aufs Geratewohl ausgesucht worden sind, lassen sie doch klar das enge Verhältnis Wilford Woodruffs zum Vater im Himmel erkennen.

„Meine Missionen sind vom Geist der Offenbarung gelenkt worden. Durch diese gleiche leise, feine Stimme wurde ich aufgefordert, auf die Fox-Inseln zu gehen. Während der Zeit des großen Abfalls in Kirtland sagte mir der Geist des Herrn: ‚Nimm dir einen Mitarbeiter und geh auf die Fox-Inseln.' Ich wußte genausowenig, was auf den Fox-Inseln vorging, wie ich wußte, was auf Kolob ist. Ich ging jedoch hin und taufte hundert Menschen ..."

Als er sich einmal in einem schweren Unwetter verirrt hatte „und wir wie Blinde nach der Wand tasteten, umschien uns plötzlich ein helles Licht und zeigte uns, in welcher gefährlichen Lage wir uns am Rande eines Abgrundes befanden. Das Licht leuchtete uns weiter, bis wir die Straße wiedergefunden hatten. Wir zogen dann weiter froh unseren Weg, die Dunkelheit umfing uns wieder, und der Regen fiel weiter."

Ein ander Mal hatte er gerade seinen Wagen für die Nacht abgestellt und sich darin zur Ruhe gelegt, als „eine Stimme zu mir sprach: ‚Steh auf und schieb deinen Wagen weg.'" Kurze Zeit darauf wurde ein großer, schwerer Baum von einem Wirbelwind erfaßt und an die Stelle geworfen, wo sein Wagen gestanden hatte.

Als er in London als Missionar tätig war, hatte er ein furchterregendes Erlebnis mit „einem Fürsten der Finsternis. Als er darauf und daran war, mich zu überwältigen, betete ich im Namen Jesu Christi zum Vater um Hilfe. Da bekam ich – obgleich sehr verwundet – Gewalt über ihn, und er verließ mich. Anschließend kamen drei in Weiß gekleidete Männer zu mir und beteten mit mir, und ich wurde sofort von all meinen Wunden geheilt und von meiner Last befreit."

„Zwei Wochen bevor ich von St. George fortfuhr, scharten sich Geister von Verstorbenen um mich und wollten wissen, warum wir sie nicht erlöst hätten. Sie sagten: ‚Wir haben die Grundlage für die Regierung gelegt, unter der du lebst, und wir sind ihr nie abtrünnig geworden, sondern blieben ihr und Gott treu.' Es waren die Männer, die die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichnet hatten. Sie machten mir zwei Tage und zwei Nächte lang ihre Aufwartung ... Ich stieg geradewegs ins Taufbecken und beauftragte Bruder McAllister, mich für die Männer, welche die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet haben und für 50 weitere bedeutende Männer, insgesamt also 100, zu taufen."

Offenbar vergeudete Wilford Woodruff nie Zeit oder Energie. Während seiner Amtszeit als Präsident der Kirche verkündete er den India-

Höhepunkte im Leben Wilford Woodruffs (1807-1898)

1. März	Alter	
1807	–	in Farmington, Connecticut, geboren
1821	14	arbeitet als Müller
1833	26	getauft
1834–1836	27–29	auf Mission in den Südstaaten
1837–1838	30–31	auf Mission in den Oststaaten und auf den Fox-Inseln
1839	32	zum Apostel ordiniert
1839–1841	32–34	auf Mission in Großbritannien
1842	35	Geschäftsführer der Zeitung „Times and Seasons"
1844–1846	37–39	Präsident der Europäischen Mission
1848–1850	41–43	präsidiert über die Kirche in den Oststaaten
1856	49	zum Geschichtsschreiber der Kirche berufen
1877	70	wird Präsident des Tempels in St. George
1879	72	missioniert unter den Indianern
1887	80	wird als Präsident des Rates der Zwölf Führer der Kirche
1888	81	weiht den Tempel in Manti in geschlossenen Gottesdiensten
1889	82	als Präsident der Kirche bestätigt
1890	83	gibt das Manifest heraus, das die Vielehe zur Zeit aufhebt
1893	86	weiht den Tempel in Salt Lake City
1896	89	der Fasttag wird vom ersten Donnerstag auf den ersten Sonntag im Monat verlegt
1898	91	stirbt in San Franzisko
2. September		

nern im Südwesten der USA das Evangelium. Er liebte und achtete diese Menschen sehr, und obgleich er damals schon 72 Jahre alt war, hatte er es doch sehr gern, unter ihnen zu weilen und zu jagen und zu fischen, während er sich in der Wildnis aufhielt. Dieser große Missionar und Sendbote Gottes liebte das Leben in der freien Natur.

Auch als er Präsident der Kirche war, schüttete er weiter dem Herrn sein Herz aus und bat um Weisung, so daß er die Heiligen recht führen könne. Am 25. September 1890 verkündete Wilford Woodruff der Welt in dem berühmten Manifest, daß es der Wille des Herrn sei, daß das Prinzip der Vielehe zur Zeit aufgehoben werden sollte.

Als gegen Ende seiner Amtszeit die Feindseligkeit gegen die Kirche dahinschwand, weihte er den Tempel in Salt Lake City und erlebte mit, wie Utah ein Staat der USA wurde. Das bedeutete, daß die Heiligen ihre Führer im öffentlichen Leben selbst wählen konnten.

Wilford Woodruff starb, als er 91 Jahre alt war, in San Franzisko. Er hatte seinen Mitmenschen und dem Herrn gut gedient. Um das Evangelium zu verkünden, reiste er 280 000 km weit; er taufte 2 000 Menschen und hatte 62 Jahre Geschichte der Kirche auf 7 000 Tagebuchseiten festgehalten. Er war Missionar, Müller, Drucker, Farmer, Pionier, Kolonisator, Staatsmann, Apostel und Prophet des Herrn, Jesus Christus. Wenn es etwas ganz Bestimmtes gibt, das man aus seinem Leben lernen kann, so ist dies die ewige Gleichung, daß großer Glaube große Hingabe ist.

Dies trifft für jeden von uns zu, sowohl bei der Erhörung unserer Gebete als auch, daß wir bei allem, was wir in der Kirche tun, wunderbare Erfahrungen sammeln. Wenn wir danach hungern und dürsten, daß uns der Geist Zeugnis gibt, so müssen wir die nötigen Anstrengungen unternehmen, es zu erhalten.

Wollen Sie dies tun?

1) Zera Pulsipher (1789–1872), taufte Wilford Woodruff; war ein Mitglied des Ersten Rates der Siebzig, auch Patriarch.

Erster Spatenstich in Oldenburg

Am 15. Juli 1972 fand in Oldenburg der erste feierliche Spatenstich für ein Gemeindehaus statt.

Diese bedeutungsvolle Handlung nahm Eugene D. Bryson, Missionspräsident der Norddeutschen Mission vor.

Anwesend waren seine beiden Ratgeber, Michael Panitsch und Martin Torke, sowie Franz Wallner als Vertreter des Bauausschusses aus Frankfurt, die Distriktspräsidentschaft des Distrikts Bremen und viele Geschwister.

Die Mitglieder der Gemeinde Oldenburg freuen sich schon darauf, in nicht allzulanger Zeit ein eigenes schönes Haus zu haben, da sie zur Zeit immer noch in einer Schule untergebracht sind.







(Fortsetzung von Seite 462)

sie soll dir ohne Zwang für immer und ewig zukommen[6]."

Was für eine Verheißung! Was für eine Herausforderung! Seid ihr außergewöhnliche junge Männer? Natürlich, ihr seid es! Jeder einzelne von euch ist einer von fünfen, der genug Glauben hat, heute anwesend zu sein.

Seid ihr eures Bruders Hüter? Ganz gewiß! Wenn ihr es nicht seid, wer sonst? Wer sonst würde es tun, wenn ihr als Priestertumsträger es nicht tut?

Seid ihr bekehrt? Ihr seid es gewiß, ob ihr es nun erkennt oder nicht; und „wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder", denn die Kirche braucht jedes einzelne Mitglied. Daß dies bei den mehr als 100 000 glaubensvollen und treuen Priestertumsträgern beginnen möge, ist mein demütiges Gebet, und ich bitte darum im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 121:40. 2) LuB 121:34-36. 3) Lukas 22:32. 4) LuB 100:5, 6, 8. 5) LuB 93:49. 6) LuB 121:45, 46.

(Fortsetzung von Seite 471)

rufen, sie ordiniert und ausgesandt, das Evangelium der Wahrheit zu predigen und die Auserwählten zu sammeln, nämlich jene, die seine Botschaft hören würden.

Wir haben das vollständige Evangelium Jesu Christi. Christus ist so liebevoll und großmütig, daß er es uns in dieser Zeit, wo wir es so sehr nötig haben, gegeben hat. Er hat uns einen lebenden Propheten gegeben, der in der Kirche und im Reich Gottes nach Weisung des Heilands die wichtigen Entscheidungen trifft.

Und wir geben Ihnen in aller Besonnenheit Zeugnis davon und schenken Ihnen unsere Liebe, unseren Segen und unsere aufrichtige Zuneigung. Wir haben Sie lieb. Im Namen des Herrn und Heilands Jesus Christus, der unser aller Erlöser ist. Amen.

1) 2. Nephi 25:26. 2) Siehe Hebräer 12:2. 3) Matthäus 20:28. 4) LuB 1:19-23. 5) Hebräer 11:6. 6) Matthäus 5:17. 7) Matthäus 23:23. 8) Johannes 3:5. 9) LuB 19:29-31. 10) LuB 1:5. 11) LuB 1:2.

(Fortsetzung von Seite 473)

Das Reich Christi ist bereits auf Erden und wächst schnell, um sich auf sein Kommen vorzubereiten. Ja, er wird sicherlich kommen und der Erde Frieden bringen, aber nur so weit, wie wir bereit sind, seinen Lehren zu folgen. Dies ist sein Werk und sein Reich — der einzige Weg zum Weltfrieden und ewigen Frieden. Ich bezeuge das im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Johannes 14:27. 2) Johannes 16:33. 3) Jesaja 9:5. 4) Matthäus 5:9. 5) Johannes 14:27. 6) Johannes 18:1-8. 7) Johannes 20:21. 8) Gesangbuch Nr. 182. 9) Matthäus 23:11. 10) Moses 1:39. 11) LuB 59:23. 12) Documentary History of the Church, Bd. 6, Seite 630. 13) DHC, Bd. 6, S. 605. 14) Jesaja 32:17. 15) Johannes 14:27.

Neuer Präsident des Tempels in der Schweiz

Als neuer Präsident des Tempels in der Schweiz wurde Immo Luschin von Ebengreuth berufen; seine Frau Helmi wird als „TEMPLE MATRON" fungieren. Sie lösen Präsident Charles Grob und seine Frau Margaret ab, die nach ihrer dreijährigen segensreichen Tätigkeit wieder nach Hause — in die Vereinigten Staaten — zurückkehren.

Bruder Luschin wurde am 9. Januar 1919 als Sohn eines österreichischen Marineoffiziers in Graz geboren. Nach der gymnasialen Reifeprüfung studierte er ein paar Semester Medizin, mußte aber 1940 einrücken und war auf fast allen Kriegsschauplätzen eingesetzt. Nach Kriegsgefangenschaft und harten Aufbaujahren wurde er Teilhaber und Geschäftsführer eines kleinen Erzeugungsbetriebes.

Im Jahre 1947 hatte er geheiratet — Diethelma Wallner, ebenfalls aus Graz. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: Astrid, 23, ist mit dem Arzt Frank-Dieter Kramer verheiratet, wohnt in Engelskirchen und gehört mit Mann und Tochter Lilian der HLT-Gemeinde Köln an. Hanno, 21, kam vor ein paar Wochen von einer erfolgreichen Mission aus Mittelengland zurück, wo er vielen Menschen die Segnungen des Evangeliums gebracht hat. Gero, 18, besucht gerade die letzte Klasse vor dem Abitur. Iris, 16, beginnt soeben einen Perfektionskurs als Fremdsprachensekretärin.



Im Sommer 1960 brachten die Missionare in Graz den Luschins das Evangelium, und sie wurden getauft. Im November des gleichen Jahres wurde Bruder Luschin vom damaligen Präsidenten der Europäischen Mission, Alvin R. Dyer, als Übersetzer für die Kirche berufen, und er hat diese Arbeit bis heute hauptberuflich ausgeübt. Aus dieser Tätigkeit sind zahlreiche Bücher hervorgegangen: Jesus der Christus, Das Haus des Herrn, Seine Kirche wiederhergestellt, viele Handbücher und Leitfäden.

An kirchlichen Berufungen hat es in Bruder Luschins Leben seit 1960 nicht gefehlt: Sonntagsschullehrer, Ratgeber des Gemeindepräsidenten, Mai 1961 Ältester, Juni 1961 Gemeindepräsident in Graz, Oktober 1962 Distriktspräsident, Januar 1965 Erster Ratgeber des Missionspräsidenten. Schwester Luschin war 1961—1962 Gemeinde-FHV-Leiterin, seither Distrikts-FHV-Leiterin, zuerst in Graz, dann in Frankfurt.

Im Jahre 1966 wurde Bruder Luschin nach Frankfurt geholt, um am Aufbau der Übersetzungsabteilung der Kirche in Europa mitzuwirken. Viele Mitglieder kennen ihn aus seiner Dolmetschertätigkeit bei den Jugendtagungen und Konferenzen.

Am 18. August 1972 gab es zwischen Salt Lake City und Bad Vilbel ein Telefongespräch, das — übersetzt — folgendermaßen begann: „Hier spricht Präsident Lee. Bruder Luschin, wie geht es Ihnen?“ „Danke gut, Präsident.“ „Der Grund meines Anrufs ist: Die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, daß Sie der neue Präsident des Tempels in der Schweiz sein sollen, als Nachfolger Präsident Grobs . . .“

Nun haben also Bruder und Schwester Luschin eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen: den Heiligen aus neun Sprachgebieten bei der Arbeit im Tempel zu dienen, wie es ihre Vorgänger seit 1955 getan haben: Samuel E. Bringhurst, Walter Trauffer, Charles Grob. An dieser Stelle sei dankbar dieser Vorgänger gedacht, die voll Aufopferung ihre Pflicht erfüllt und das Reich des Herrn vorangebracht haben.

Der STERN schließt sich den Geschwistern an, die Bruder und Schwester Luschin zu ihrer neuen Berufung gratulieren und ihnen dazu des Herrn Segen und Hilfe wünschen.

Treffpunkt der Freu(n)de



Die Überschrift mag etwas eigenartig klingen, ist aber wahr. Wenn es über Pfingsten einen Ort gegeben hat, der vor Glück, Nächstenliebe und dem Geist Gottes nur so strahlte, dann war es die Jugendburg Bilstein im Sauerland.

Die Missions-GFV-Leitung der Zentraldeutschen Mission hatte zu einer Jugendtagung gerufen, und alle — das heißt 266 — waren gekommen.

Alle waren sie gekommen, um sich gegenseitig kennenzulernen und um dazu beizutragen, daß andere — vielleicht von so manchen Sorgen geplagt — plötzlich einsehen mußten, daß die Welt gar nicht so grau zu sein braucht, wenn man sich bemüht, dem anderen einen Teil seiner Liebe und seines Glücks zu überlassen.

Die Gelegenheit, sich gegenseitig zu „beschnuppern", bot sich bereits am Samstagabend während des Tanzabends. 2½ Stunden durfte im Rittersaal der Burg zum Tanz gebeten werden.

Wer nun meinte, das Tanzen sei nur etwas für „Ältere", der konnte an einem Lagerfeuer um die Wette Würstchen braten.

Es war ein wirklich gelungener Abend.

Am Sonntag durften wir dann an drei wunderbaren Versammlungen teilnehmen, die wir wohl nicht so schnell vergessen werden. Jede wurde für uns zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Man merkte den Lehrern der Sonntagsschule richtig an, daß sie vom Geist Gottes inspiriert waren.

Die Zeugnisse, die wir in der Zeugnisversammlung hörten, sprachen für sich selbst. Die Ergriffenheit der Geschwister machte uns wieder einmal ganz deutlich, daß unsere Kirche die einzige wahre Kirche auf der Erde ist.

In abendlichen Plauderstunden klang dieser Tag des Herrn in der Harmonie des gemeinsamen Glaubens aus.

Am Pfingstmontagmorgen weckte uns die Sonne zu Sport, Volkstanz und Geländespielen. Nach der Morgenandacht und einem kräftigen Frühstück kamen alle in Bewegung. Der Wald hinter der Burg hallte wider von Anfeuerungsrufen, auf dem Burghof spielte Musik zum Tanz und auf einsamen Wegen suchten Waldläufer versteckte Ziele.



Am Nachmittag zeigten talentierte Geschwister vor großem Publikum was sie konnten. Manche Herbergsbesucher sahen und hörten zu, einer trug auf der Gitarre eigene Lieder vor. So endete die Jugendtagung voller Freude und Harmonie.

P. Piotrowski

Zeit- und Aufgabenplan im AP-Leistungsprogramm und im Mädchenprogramm (bitte ausschneiden und aufheben)

	Bischof/GP	Eltern	Erster Ratgeber	Zweiter Ratgeber	Heimlehrer	Berater	Generalsekretär	Gruppenleitung	PV-Lehrerin	GFVJD-Lehrerin	GFVJD-Sekretärin	JD-Klassenpräsidentschaft	GFVJD-Leiterin
4 Wochen vor dem Geburtstag					Teilt den 12jährigen Mädchen und den Eltern mit, daß die PV-Lehrerin des Mädchens in etwa 14 Tagen die Familie über das Programm unterweisen möchte						Unterrichtet die Lehrerin vom jeweiligen Interview-Termin		
2 Wochen vor dem Geburtstag	Sendet das Berichtsbuch/Jahrbuch dem Jugendlichen und seinen Eltern mit einem Brief durch a) die Heimlehrer b) einen seiner Ratgeber c) einen Jugendführer d) die Lehrerin des Mädchens	Setzen sich mit dem Jugendlichen und dem Jugendführer zusammen, um gemeinsam die Ziele und das Programm zu durchdenken. Bereiten das Geburtstagsinterview vor	Hilft dem Jugendlichen beim Zielesetzen, wenn ihn der Bischof darum bittet	Hilft dem Jugendlichen beim Zielesetzen, wenn ihn der Bischof darum bittet	Überbringt das Berichtsbuch/Jahrbuch für die Jungen und die 13jährigen und älteren Mädchen mit einem Brief des Bischofs und berät den Jugendlichen und die Eltern		Teilt den Interviewtermin dem jeweiligen Gruppenleiter/der GFVJD-Sekretärin mit	Teilt dem Jungen den festgesetzten Interviewtermin mit	Überbringt das Jahrbuch und den Brief für das 12jährige Mädchen und berät es und die Eltern. Teilt den 12jährigen Mädchen die Interview-Termine mit	Trifft sich mit den 13-19-jährigen Mädchen und den Eltern, um die Ziele gemeinsam zu beraten. Teilt den Mädchen die Interview-Termine mit		Teilt dem Mädchen jeweils den Interview-Termin mit	Übergibt dem Bischof jeweils den „Bericht für die Unterredung junger Damen"
Am Geburtstag	Interview mit jedem Jungen und jedem Mädchen von 12 bis 19 Jahre. Behält die Blätter mit den Zielen und gibt sie dem Generalsekretär/der GFVJD-Sekretärin	Nehmen an dem Zielsetzungsteil des Interviews Bischof + Jugendlicher teil. Nehmen nach Möglichkeit an der Verleihung der Urkunde teil.	Nimmt an der Verleihung der Urkunde teil	Nimmt an der Verleihung der Urkunde teil	Steht dem Berater zur Verfügung und nimmt an der Verleihung der Urkunde teil.	Nimmt an der Verleihung der Urkunde teil.	Nimmt an der Verleihung der Urkunde teil	Nimmt nach Möglichkeit an der Verleihung der Urkunde teil	Nimmt nach Möglichkeit an der Verleihung der ersten Urkunde teil	Nimmt nach Möglichkeit an der Verleihung der Urkunde teil		Nimmt nach Möglichkeit an der Verleihung der Urkunde teil	Nimmt nach Möglichkeit an der Verleihung der Urkunde teil. Gibt den „Bericht für die Unterredung junger Damen" der JD-Sekretärin zurück
3 Monate nach dem Geburtstag						Überprüft den Stand des Jungen im Leistungsprogramm							
6 Monate nach dem Geburtstag	Halbjahresinterview mit jedem Priester		Überprüft das Erreichen der Ziele bei den Lehrern und den Mädchen gleichen Alters sowie bei 16-19-jährigen Mädchen wie angewiesen	Überprüft das Erreichen der Ziele bei den Diakonen und den Mädchen gleichen Alters sowie bei den 16–19jährigen Mädchen wie angewiesen.									
9 Monate nach dem Geburtstag						Überprüft den Stand des Jungen im Leistungsprogramm							
Jeden Monat	Legt die Interview-Termine für den Monat fest. Gibt den Terminplan dem Generalsekretär zurück. Berät sich mit dem Priesterberater	Spornen den Jugendlichen im Programm an und sind ihm beim Zieleerfüllen behilflich	Berät mit dem Lehrerberater und der Lehrerin der Mädchen den Fortschritt der Jugendlichen	Berät mit dem Diakonsberater und der Lehrerin der Mädchen den Fortschritt der Jugendlichen	Erkundigt sich während seiner Heimlehrbesuche beim Jugendlichen über dessen Fortschritt und bietet seine Hilfe an.	Berät mit dem Mitglied aus der Bischofschaft den Stand der Jugendlichen, für die er zuständig ist.	Bereitet die Terminpläne für die Unterredungen vor. Sammelt die Interviewberichte			Berichtet den Fortschritt der Mädchen dem jeweiligen Ratgeber des Bischofs. Spornt die Mädchen an	Stellt eine Liste aller Mädchen für den Generalsekretär zusammen. Verständigt den Generalsekretär, wenn ein Mädchen neu dazu kommt		

